

Bar. 2192

A. BUCHNERS

REISEN

AUF DER

TEUFELS - MAUER.

ZWEITES HEFT.

ENTHÄLT DIE REISE IN SCHWABEN,

MIT EINER KARTE.

REGENSBURG, 1821.

Im Verlage des Verfassers, in Commission bei J. Eggen-
perger in Stadthof, bei J. A. Barth in Leipzig, und
J. G. Heubner in Wien.



I n h a l t

d e s z w e i t e n H e f t e s .

	Seite
D reimalige Veränderung der Grenze des römischen Reiches gegen Deutschland	S. I—VIII
Erster und äusserster Grenzwall desselben aus der Gegend von Regensburg bis Köln am Unter-Rhein	1
Die Castra Mediana	4
— — Losodica	
Grenzwall von Weiltingen bis Eck	6
Castra Septemiaca	11
Opie	12
Grenzwall von Eck bis Hallheim	16
— von Hallheim bis Pfalheim	17
— von Pfalheim bis Röhlingen	20
— von Röhlingen bis Dalkingen	24
— von Dalkingen bis Hüttlingen	28
Castra Aquileia	3
Grenzwall zwischen Hüttlingen und Mögglingen	
— zwischen Mögglingen und Lorch	4
— von Lorch bis Welzheim	4
— von Welzheim bis Murhardt	5
— von Murhardt bis Oehringen	6
— von Oehringen bis Jaxthausen	6
— von Jaxthausen bis Burken	6
— von Burken bis Aschaffenburg	6
— von Aschaffenburg bis Langenschwalbach	7
— von da bis Köln am Rhein	7
Am Grenzwall wohnende Völker	8

REISEN

AUF DER

TEUFELS-MAUER.

EINE UNTERSUCHUNG

ÜBER

ENTSTEHUNG, LAGE, RICHTUNG UND ÜBERBLEIBSEL
DER RÖMISCHEN GRENZWÄLLE GEGEN DEUTSCHLAND,
DER NEBENHER LAUFENDEN GROSSEN HEER- UND
HANDELSSTRASSEN UND DER LÄNGS DENSELBEEN ER-
BAUTEN FESTEN LAGER UND CASTELLE.

VON

ANDREAS BUCHNER.

ZWEITES HEFT.

ENTHÄLT DIE REISE IN SCHWABEN.

REGENSBURG, 1821.

im Verlage des Verfassers, in Commission bei J. Eggersperger in
Stadtamhof, bei J. A. Barth in Leipzig und J. G. Heubner
in Wien.

Segmentum Tabulae Peutingerianae.

~~~~~  
Medianis. XI. Losodica. VII. Septemiaci. VII.  
Opie. XVIII. Aquileia. XX. Ad Lunam. XXII.  
Clarenna. Grinarione. XXII. Samulocenis.  
XIII. Aris flavis. XIII. Brigobanne. XI.  
Julio mago. XIII. Tenedone.

---



---

## V O R R E D E.

---

Ich habe im Jahre 1818 eine Reise auf der Teufelsmauer gemacht, in der Absicht, die Grenzen des Römer-Reiches in unsern baierischen Ländern mit Gewifsheit zu erforschen, auch einige bisher noch unbekannte Orte der Peutingerischen Tafel ausfindig zu machen und das Resultat dann in dem ersten Theile meiner Geschichte von Baiern abdrucken zu lassen. Da die Anzahl der Abonnenten damals zur Deckung der Druckkosten noch nicht hinreichend war, entschloß ich mich einige Fragmente aus dieser Geschichte in einem Probehefte heraus zu geben, und wählte unter andern dazu, was ich auf genannter Reise von den Ueberbleibseln der im transdanubischen Rhätien von den Römern gemachten Anlagen gefunden hatte. So entstand die kleine Schrift, *Reise auf der Teufelsmauer*. Meine Untersuchungen noch weiter über die baierische Grenze hinaus fortzusetzen, war wohl einmal ein frommer Wunsch gewesen, den ich aber in der Folgezeit wieder aufgegeben. Jeder, der sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigt, weiß, daß auf dieselben nicht nur viele Geist und Körper anstrengende Mühe und Arbeit, sondern auch bedeutende Geldsummen müs-



sen verwendet werden. Im Julius des Jahres 1820 kommt ganz unerwartet Herr Doctor Campe aus Nürnberg zu mir, sagt vieles Gutes über meine Entdeckungen, ermuntert mich zur Fortsetzung dieser Untersuchungen, und überreicht mir eine ansehnliche Geldsumme. *Nolens volens* mußte ich nun versprechen, und weil bekanntlich Versprechen auch Halten macht, im August schon auf die Reise gehen. Was ich im Laufe dieses und des nachfolgenden Monats September in Baiern, Schwaben und Franken von den Ueberbleibseln des Thuns und Treibens des Größten aller bisher bekannten Völker in diesen Ländern gesehen, wird nun in den nachfolgenden Blättern erzählt, einfach und schmucklos in der Form eines Berichtes.

Doch muß ich dieser Erzählung eine Bemerkung vorausschicken, ohne welche auch der gelehrteste Kenner römischer Alterthümer den Zweck der Anlagen dieses Volkes in diesen Gegenden nie ganz verstehen wird: *daß nämlich die Grenze des Römer-Reiches gegen die Deutschen in dem Zeitraum von 500 Jahren dreimal eine bedeutende Veränderung erlitten habe, und daß von dieser dreifachen Grenzlinie bis zur gegenwärtigen Zeit noch die Spuren sichtbar seyen.* Man wird geneigt, diese dreifache Grenze für drei hinter einander errichtete Defensionslinien zu halten: ich gerieth auch wirklich bei der ersten Ansicht in diesen Irrthum; bin aber bei ge-



nauer Betrachtung davon zurückgekommen und überzeugt, daß diese drei Linien nicht auf einmal, sondern in sehr weit von einander abstehenden Zeiträumen als Grenzen des Reiches errichtet worden sind. In den ersten dritthalb hundert Jahren war die Grenzlinie des Reichs der Wall, dessen Ueberbleibsel ich in dem ersten Heft meiner Reise zum Theil schon beschrieben und auf dessen Rücken ich die Reise weiter fortgesetzt und im gegenwärtigen Hefte beschrieben habe. Er führt bei den Geschichtsforschern gewöhnlich den Namen *Vallum Hadriani*, weil man dafür hält, daß Kaiser Hadrian ihn zuerst aufrichten ließ, obgleich dem nicht also ist, indem historische Zeugnisse vorhanden, welche vermuthen lassen, daß die Grenzen des Römer-Reiches an dem linken Ufer der Donau und am rechten des Rheins, wenn nicht noch vor, doch zu Anfang des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt zu Stande kamen, wie im Verfolge der Erzählung näher erhellen wird und aus einer Stelle des Tacitus (*Annal. libr. I. c. 50.*) geschlossen werden kann. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts wurde von mehreren verbündeten germanischen Völkerschaften, den Alemannen, dieser Grenzwall durchbrochen: nach einem halbhundertjährigen Kampfe waren sie so glücklich, sich innerhalb dem Theile desselben zu behaupten, welchen die in Obergermanien stationirten Legionen, die achte und die zwei und zwanzig-



ste bisher besetzt hielten. Es ist dieses gemäß dem Zeugniß des *Trebellius Pollio in Posthumus II.* der *Limes transrhenanus* (der Kaiser Valerian hatte diesen *Posthumus* zum „*Ducem transrhenani limitis*“ gemacht) und unterschieden von dem *Limes transdanubianus*. Kaiser *Probus*, unter welchem das Reich wieder in Aufnahme kam, regulirte, nachdem er die Alemannen hinter die Donau, hinter die Bergkette der schwäbischen Alpe und den Neckarfluß zurückgedrängt, die Grenzen desselben von Neuem. Er gab den Theil des Grenzwalles, welchen die Rheinischen Militzen ehemals besetzt hielten, auf, und behielt nur den *Limes transdanubianus* bei. Dieser gieng bis Lorch (*Lauriacum*) an der Rems: von da ließ er eine neue Linie ziehen über die heutige schwäbische Alpe längs dem obern Neckar und dem Schwarzwald bis nach Kaiserstuhl am Rhein. Zugleich ließ er auch den bisherigen nur aus Erdaufwürfen bestehenden Grenzwall in eine mit Thürmen und Castellen wohl versehene Mauer verwandeln, und rückwärts hinter derselben, so wie auf dem Alpgebirg und am Neckar eine Menge Festungen anlegen. Wir nennen diese neue Grenzlinie das *Vallum Probi*: die *Peutingerische Tafel* \*) (das schätz-

---

\*) *Peutingeriana tabula*, quae in *Augusta Bibliotheca Vindobonensi* nunc servatur, accurate exscripta a *F. Ch. de Scheyb.* fol. *Vindob.* 1753. die beste Ausgabe.



barste Ueberbleibsel der alten Geographie) welche zur Zeit, wo dieser Kaiser regierte, oder doch bald nach ihm verfaßt worden seyn mag, führt die Namen der Lagerplätze an, an welchen die Militzen stationirt waren, denen die Vertheidigung dieser neuen Grenze übertragen wurde. Sie ward ein ganzes Jahrhundert behauptet und erst dann verlassen, wo durch unkluge Theilung das Reich um die Hälfte geschwächt nicht mehr im Stande war, dem Andrang der mit Gewalt aus ihren Wohnsitzen verdrängten nordischen Völker zu widerstehen.

Zu Anfang des fünften Jahrhunderts unter Kaiser Honorius wurde daher zum drittenmale die Grenze des Reiches in unsern Ländern verändert und hinter die Linie des Donau- und Illerstromes zurückgezogen, und zwar, wie es scheint, abermal zu Folge eines Vertrages mit den alemannischen Völkerschaften, den der Minister Stiliko, der im Jahre 396 diese Länder bereiset hatte, abgeschlossen. Das sehr wahrscheinlich um diese Zeit ausgefertigte *Itinerarium Antonini Augusti* \*) und die „*Notitia dignitatum utriusque imperii Orientis scilicet et Occidentis ultra Arcadii Honoriique tempora* \*\*) enthalten nicht nur die Namen und Entfernungen der längs dieser Linie situirten

---

\*) Ed. P. Wesseling. 4. Amst. 1735.

\*\*) Ed. c. Not. G. Pancirolus. Genev. 1623. fol.



Standquartiere, sondern letztere auch die der Militz-Abtheilungen, welche in denselben lagen, und die um ein Beträchtliches verengten Grenzen vertheidigen sollten. Ich werde an der gehörigen Stelle sie namhaft machen und alles beweisen, was hier nur vorläufig und im Allgemeinen ist angedeutet worden.

Die ganze nachfolgende Abhandlung zerfällt in drei Hauptstücke: das erste Hauptstück enthält eine Beschreibung des *Vallum Hadriani*, oder des ersten Grenzwalles, welchen die Römer mitten durch Deutschland von der Donau, in der Nähe von Regensburg angefangen, bis an den Rhein, in der Nähe der Stadt Köln, gezogen. Das zweite Hauptstück liefert eine Beschreibung des *Vallum Probi* von Lorch an der Rems bis Kaiserstuhl am Rhein. Das dritte Hauptstück \*) wird eine Beschreibung der Grenzlinien längs den Flüssen Donau und Iller enthalten. Mitunter kommen vor Nachrichten über die in diesen Grenz-Provinzen erbauten Heerstrassen, festen Lager, Castelle, Spähethürme, vermittelst welchen die Römer wichtige Ereignisse, z. B. schnelle Einbrüche über die Grenzen, aus den entferntesten Gegenden bis zum Mittelpunkt der Provinz, ja auch des Reiches, im Zeitraume weniger Stunden durch Signale berichten konnten.

---

\*) Im dritten bald nachfolgenden Hefte.



---

*Erster und äusserster Grenzwall des  
römischen Reiches aus der Gegend von  
Regensburg an der Donau bis Köln  
am Unter-Rhein.*

---

**D**ie erste und äusserste Grenzlinie des römischen Reiches gegen die Deutschen fingt als Wall an sichtbar zu werden bei *Celeusum*, ich lese nach der griechischen Aussprache *Kelhusum*, eine deutsche Meile oberhalb dem Städtchen Kellheim beim Haderfleck (Hadriansfleck?) hart an dem Strande der Donau: und läuft durch die heutigen Länder Baiern, Wirtemberg, Baden, Hessen, Nassau bis in die Gegend von Köln am Rhein unter verschiedenen Namen, meistens aber Teufelsmauer und Pfahl, 80 deutsche Meilen weit fort, und zwar continuirlich; denn, wenn die Spuren auch hin und wieder in Feld- und Wiesgründen verschwinden, so kommen sie doch in Wäldern bald wieder zum Vorschein. Es bildete dieser Wall, wie schon bemerkt worden, die Grenze des Römer-Reiches zwischen Rhein und Donau in dessen glänzendster Periode über 200 Jahre lang: und weitere 200 Jahre das Stück



desselben, welches von der Donau bis Lorch läuft, und das auf der beigefügten Karte abgebildet ist. Den Theil davon, welcher in Baiern sich befindet, habe ich im Herbst des Jahres 1818 bereiset, und in einer Abhandlung: (*„Reise auf der Teufelsmauer; eine Untersuchung über die Ueberbleibsel der römischen Schutzanstalten im transdanubianischen Rhätien. Regensburg 1818“*) auch beschrieben.

Die Untersuchung über die weitere Richtung im Königreiche Württemberg hinderten damals mehrere Ursachen. Ich mußte, nachdem ich 16 deutsche Meilen lang immer auf dessen Rücken fortgewandert, an der Grenze Halt machen, so sehr ich auch gewünscht hätte, von der weitem Richtung dieses großen Walles mich durch Anschauung zu überzeugen. Ich konnte nur S. 70 die Vermuthung laut werden lassen, „dafs der „Grenzwall über Pfalheim, Ellwangen, Gmündt, „über die schwäbischen Alpen, Urach vorbei, „Rotweil zu an die Quellen der Donau ziehe: „aber auch könne es möglich seyn, dafs er einen „Winkel mache, und sich irgendwo, etwa bei „Canstadt, an den Neckar anschliesse, oder auch „dafs ein Arm gegen den Rhein einbeuge.“ Beide Vermuthungen sind zu meiner großen Freude bestätigt worden. Im Frühjahre 1819 machten



zween Freunde der Alterthumskunde, Herr Professor *Freudenreich* und Herr Sekretär *Buzorini* von Ellwangen aus eine Excursion nach Schwabsberg, um die Spuren der Teufelsmauer, welche da vorbeiziehen soll, in Augenschein zu nehmen. Eine Viertel-Stunde ausserhalb diesem Dorfe, wo die Strafe nach Aalen gegen Süden ausbeugt, an der Ecke des Madholzes fanden sie die ersten Spuren derselben, und konnten sie bis Hüttling, ja bis Möglingen, nordwärts aber über Pfalheim und die Freihöfe bis an die baierische Grenze zu der Stelle verfolgen, wo ich den Faden meiner Untersuchungen im Herbste 1818 abgebrochen. Eine Anzeige dieses glücklichen Fundes im schwäbischen Merkur, dann handschriftliche Mittheilungen von Seite des Herrn Professors *Freudenreich*, ganz vorzüglich aber der Wunsch des Herrn Doctor *Campe* verbunden mit Geld-Beiträgen, so wie die Zuschriften des Verfassers des *Atlas orbis antiqui*, des Hrn. Hofraths *Reichhard* in Lobenstein, haben mich zu dem Entschlusse bestimmt, die einmal angefangene Reise auf der Teufelsmauer fortzusetzen. Die Monate August und September des Jahres 1820 wurden gröstentheils zu derselben, dann zur Aufsuchung der römischen Heerstraßen und anderer Alterthümer in allen Theilen von Schwaben verwendet.



CASTRA MEDIANA.

Ich sollte in der Erzählung dessen, was ich gesehen und gehört, da wieder den Faden anknüpfen, wo ich ihn vor zwei Jahren abgerissen habe, an der Grenze von Baiern und Wirtemberg. Einige während dieser Zeit eingeholte Nachrichten und nähere Besichtigungen veranlassen mich, denselben noch etwas weiter auf den Knäuel zurückzuwinden bis zu dem Punkte, wo die Linie des Grenzwalles einen Winkel macht und gegen Süden einbeugt beim Dorfe Klein-Löllendorf. Man sieht hier  $\frac{1}{4}$  Stunde südlich ein altes Schloß, Eyburg mit Namen, dann das Dorf Kronheim: von da bis *Spielberg* in gerader Linie nach Süden ist eine kleine Meile. An dem Fusse des Schlosses liegt das Dorf *Gnotzheim*, die Strasse von *Gunzenhausen* nach *Nördlingen* zieht durch dasselbe. Für den Alterthumsforscher hat dieses Dorf eine grofse Merkwürdigkeit, weil nämlich auf den Feldern desselben seit Jahren römische Alterthümer, und darunter eine sehr grofse Anzahl römischer Münzen, gefunden werden. Ein daselbst gefundenes Bildniß eines römischen Haus-Götzen von Bronze, dann viele Münzen von Augustus bis Septimius Severus, Scherben von Gefäßen, alles auf diesen Feldern gefunden, besitzt ein Kaufmann zu Neu-



burg, Namens *Grasegger*, unter einer ansehnlichen Sammlung römischer Antiquitäten. Es kann kein Zweifel obwalten, dafs hier nicht ein *Castrum* gestanden, und dafs der Spielberg ein Bestandtheil desselben gewesen. Man übersieht von der Höhe desselben einen grossen Theil des Grenzwalles, durch das Altmühl-Thal bis zur Wilzburg und Gunzenhausen, gegen Westen hin bis zum Heselberg. Das uralte Heidenheim, Hohenstrüdingen, die gelbe Bürg scheinen gleichfalls zu diesen Lagern gehört zu haben, auch Eyburg und Gunzenhausen an der Linie. Es waren die *Castra Mediana*, so genannt, weil sie im Mittelpunkte des ganzen grossen Vertheidigungswerkes im transdanubischen Rhätien lagen, gleich weit entfernt von den beiden Endepunkten des Grenzwalles und von der Hauptstadt der Provinz, dem Sitz des obersten Befehlshabers der dritten Legion, *Augusta Vendelicum*. Es führte dahin auch ganz sicher bei den Kastellen vorbei über Wembdingen, Gosheim, Gunzenheim, Donauwerth, Oxesheim, Druisheim eine grosse Heerstrasse: gegen Osten zog eine über die Altmühl zu den bei Weissenburg gelegenen *Castris Biricianis*, deren höchster Punkt und offenbar ein Beobachtungsthurm die Wilzburg war: westlich gieng eine Strasse gegen Wassertrüdingen am Fusse des Heselberges vorüber nach *Weiltingen*.



CASTRA LOSODICA.

---

*Grenzwall von Weiltingen bis Eck.*

Hier fiengen die *Castra Losodica* an, und zogen sich abermals längs einer Strafse über Offingen und Wallerstein bis Nördlingen herunter; das Dorf *Löpsingen*, welches an dieser Linie liegt, mag seinen Namen davon herleiten, gewifs ist es, dafs bei Nördlingen, Wallerstein, Offingen und bei *Weiltingen* römische Alterthümer, besonders Münzen, in den ältern Zeiten gefunden wurden. Besonders alt ist der letzte Ort, er gehörte im 12ten Jahrhundert den Grafen von Oettingen; durch das auf einer Anhöhe liegende Schlofs zieht die Linie des Grenzwalles von der Geltsmühl kommend, wo sie die Sulz passirt, nicht weit von deren Einflufs in die Wernitz: diesen letztern Fluß übersetzt sie da, wo eine Vizinal-Strafse zunächst an ihm hinläuft. Neben dieser Strafse zieht sie sich geraume Zeit fort, das Dorf *Werkenholz* im Norden an einen Feldrain, an der südlichen Seite eines Waldes, auf Feldern gegen den Weiler *Wolfsbühl*, welcher 400 — 500 Schritte nördlich liegen bleibt. Da, wo sie in einen Wald tritt, werden ihre Spuren wieder sehr sichtbar, besonders an der südöstlichen Spitze desselben. Die neue Oelmühle



im Westen erreicht sie jetzt zuerst den Säg, dann den *Eichweiher*, und nachdem sie beide passirt, läuft sie in Feldern aus und erreicht bald einen Wald, wo sie unter einem schiefen Winkel die von Dinkelspiel nach Nördlingen führende *Chaussée* durchschneidet, ohngefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde von dem nördlich gelegenen Dorfe *Wilburgstetten*. Da hier auf ihrem Rücken Marksteine stehen, so ist zu vermuthen, dafs sie die Grenzscheide zwischen mehreren Holzgründen bilde. Am Ende des Waldes kommen zwei Weiher zum Vorschein, wovon einer der untere, der andere der obere Höll-Weiher genannt wird; zwischen beiden in der Mitte zieht, freilich unsichtbar, die Linie durch, wird aber in einem bald anfangenden Gehölze, Brand genannt, wieder sichtbar: hier durchkreuzt sie fast unter einem rechten Winkel eine von Mönchsroth nach Oettingen ziehende Strafse, läuft noch geraume Zeit im Walde fort, durchschneidet aber einen Fahrweg, welcher nach Tanhausen führt, und der die Fortsetzung des *Frankensträßsels* zu seyn scheint, wovon wir in der Folge noch mehr reden werden; beim Dorfe Oberschneidheim (1 Meile weiter südlich) auf einer Haide befindet sich ein wohl erhaltenes mit Steinen gepflastertes Stück dieser Strafse. Gegen das Ende des Waldes erreicht der Wall eine Höhe von 3 bis 4 Fufs,



und behält sie bei bis in die Nähe des jetzt trocknen gelegten Vollweiher, an dem er südlich vorüber, den Eschbach-Weiher aber (ein Ackerfeld) mitten durchzieht. Ein weiteres Ackerfeld, chedem gleichfalls ein Weiher, heist heut zu Tage noch der Teufelsweiher, ganz gewiss darum, weil über ihn hin die Teufelsmauer ihren Lauf nahm. Die Spuren sind begreiflicher Weise hier verschwunden, sie kommen aber in dem nun folgenden 40 bis 50 Schritte breiten Tannenwäldchen schon wieder zum Vorschein: ein von Mönchsroth herkommender Fußweg läuft eine ziemlich weite Strecke über ihn her in schnurgerader Richtung; auf der Haide, welche jetzt anfängt, erreicht der Wall abermal die beträchtliche Höhe von 4 Fufs: und, was wunderbar auf den Reisenden keinen geringen Eindruck macht, auch die Ueberbleibsel eines Thurmes auf der Mauer erscheinen auf dieser Haide wieder zum erstenmal: ein sehr schöner mit grünem Rasen überzogener Hügel 6 Schuh hoch und 24 im Durchmesser, den Graben nicht mitgerechnet, welcher um ihn herumläuft. Er ist viel breiter, als der Wall, die halbrunde Einbeugung ist gegen Süden gekehrt: gegen Norden hin erblickt der Wanderer den Flecken *Mönchsroth*, einen uralten Ort, der schon zu Anfang des 12ten Jahrhunderts im Verzeichniss der schwä-



bischen Klöster vorkommt, im Bauernkrieg 1525 giengen die Kloster-Gebäude in Flammen auf; nach dem Religions-Frieden wurde es sekularisirt: er ist der letzte baierische Ort an der Grenze: denn Strambach,  $\frac{1}{2}$  Stunde nördlich von dem Grenzwall, liegt schon im Königreiche Württemberg. Der Wall zieht sich hier durch einen Hochwald, dann über einen kleinen Weiher und endlich durch die Hut des Weilers *Eck*: die Linie passirt hier den 29 Grad nördlicher Breite, auf der Hut kommt eine Partie Grabhügel zum Vorschein: einer ist aufgegraben, durch wen, konnte ich nicht erfragen; nur sagte man mir, dafs darinn gefundene Scherben und Münzen (?) in das fürstliche Antiken-Kabinet nach Wallenstein seyen gebracht worden: das Wäldchen, welches jetzt durchwandert wird, mag wohl in früheren Zeiten bis hieher gereicht und diese Gräber beschattet haben: der Wall ist in dieser Gegend hart zu finden, nur Steine und Moos verrathen den Zug: in der Haide aber, welche er jetzt betritt, wird die Erhöhung wieder sichtbar. Das Dorf *Dambach* steht vor mir, ich wandle an der Süd-Seite desselben unter einem Gartenzaun dahin; die Linie geht durch das Schneiderhäuschen, welches am südlichen Ende des Dorfes liegt, jetzt durch das Thal des Dorfes, und steigt bald einen sehr hohen Berg



hinauf. Auf der Ebene angelangt, zieht sie über eine Haide hin, im Norden steht ein Gehölz (das Kleebauernholz genannt): eine weitere dem Weitenbauer gehörige Waldung bleibt südlich liegen; die Mauer trägt auf ihrem Rücken ein dichtes Gehäge und macht sich durch diese Bekleidung von weitem kenntlich, lauter Dornbusch, grofse Bäume können keine Wurzel fassen. Haide und Wiesen, welche jetzt folgen, machen sie wieder weniger kenntlich: aber im Walde, an dessen nördlichem Ende sie bald anlangt und geraume Zeit fortzieht, erreicht ihre Höhe wieder gegen 4 Fufs. Sie hat so eben den 28 Grad östlicher Länge überschritten; die *Freihöfe* liegen gegen Norden drei bis vierhundert Schritte, in etwas weiterer Entfernung südlich die Dörfer *Stillnau* und *Sechtersdorf* an den Quellen der *Sechta*. In den nun folgenden Wiesen und Feldern hat die Kultur ihre Spuren ausgetilgt; doch aber konnten Menschenhände nicht über den Hügel Meister werden, welcher in Mitte eines Ackerfeldes sich erhebt: der Hügel ist aus Steinen zusammengefügt, von bedeutender Höhe und bildet ein förmliches Quadrat, wovon jede Seite 200 Fufse hält, er wird heut zu Tage noch *Burstel* d. h. Burgstall von den Anwohnern genannt.

---



CASTRA SEPTEMIACA.

Die Namen *Sechta*, Sechtersdorf und Sech-  
tenhausen (1 Meile weiter südlich gleichfalls am  
Sechtbach gelegen) erinnern an die *Castra Sep-  
temiaca*. Ich habe sie in meiner ersten Abhand-  
lung fälschlich an die Wernitz gesetzt: hätte ich  
damals die Existenz eines Sechta- oder Septa-  
Flüsschens (ich kannte nur die Eger, in welche  
sich die Sechta ergießt, auch die Vetterische  
Karte nennt dieses Flüsschen nicht) in dieser  
Nähe auch nur geahnet; ich hätte ihm gewiss  
keinen andern Platz, als längs diesem Flüsschen  
hin angewiesen. Nun mögen die *Castra Loso-  
dica* an der Wernitz bei Weiltingen anfangen  
und sich bis Löpsingen hinunter ziehen; die  
Entfernung zwischen beiden, sieben Römer Mei-  
len oder 3 Stunden, trifft genau zu. Zu den  
*Castris* an der Sechta scheinen noch mehr Orte  
im Sechthale gehört zu haben. Man trifft auf  
Spuren ehemaliger Befestigung bei den Ortschaft-  
en Ober- und Unterschneidheim, Nordhausen,  
Walxheim, Zöbingen, und vermuthlich gehörte  
in diese Reihe auch das Schloß *Baldern*, der  
höchste Punkt im ganzen Ries. Man übersieht  
von da aus eine Zirkelfläche von Bopfingen bis  
zum Heselberg, von Ellwangen bis Kloster De-  
ckingen und Wembingen 5 — 6 deutsche Mei-



len im Durchmesser: von dem Grenzwall eine bedeutende Strecke, wohl mehr als 15 Römer Meilen in der Ausdehnung: das Sechta-, das Eger-, das Münch-, das Wernitzthal mit allen ihren Dörfern, Weilern, Flecken, Schlössern, Städtchen, wohl mehr als zweihundert Thürme, dazwischen Berge, Wälder, Bäche u. s. w., alles ist vor den Füßen wie auf einer Land-Karte ausgebreitet, eine der schönsten fruchtbarsten Landschaften, die es in der Welt giebt: ihren Anbau hat gewiss der Römer nicht vernachlässigt und zweifelsohne auf diesem Berge da, wenn nicht ein Schloß, doch einen Späh-Thurm erbaut, um Angriffe der Deutschen gegen Süden hin in wenigen Minuten den Brüdern an der Donau durch Signale verkündigen zu können. Die großen rauhen vorne zugerundeten Quatersteine (Posagen), wodurch die römische Bauart sich von der nachfolgenden sehr vortheilhaft auszeichnet, und worauf der Erbauer des neuen Schlosses, ein Fürst von Oettingen im Jahre 1721 dieses keineswegs Jahrhunderten trotzendes Gebäude setzen liefs, verrathen den Aufenthalt der ehemaligen Weltherren auf dieser Höhe.

### O P I E.

Eine und eine halbe Stunde gegen Südost liegt der *Bopfinger Nipf*, gegenüber der *Flocks-*



**berg** mit seinen grauensvollen Ruinen, in der Mitte das Städtchen *Bopfingen*. Die Namen erinnern an eine in der Peutingerischen Tafel vorkommende Römer-Station, Namens *Opie*, nur 7 Römer oder  $1\frac{2}{3}$  deutsche Meilen von den *Castris* an der Secht, welche unweit der Stadt in die Eger sich ergießt, entfernt. Die wahre Distanz trifft mit der in der Tafel angegebenen zusammen. Am *Nipfe*, einem sehr hohen kegelförmig gestalteten Berge, dessen Spitze Menschenhände in eine geräumige Ebene verwandelt, zeigen sich Spuren von Verschanzungen: auch römische Münzen, darunter ein *Antonius Pius* von Silber und ein *Domitianus*, so wie eine goldene Hohlmünze (Regenbogenschüsselchen genannt) 21 fl. im Werth, wurden schon öfter daselbst gefunden. Die südlich am Fusse des Berges im fruchtbaren Egerthale schön gelegene Stadt ist uralt. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts errang sie sich die Freiheit; vorher scheinen die Ritter von Wuldingen daselbst gehaust und vom Nipfe und dem Flochberg aus über sie geherrscht zu haben. Ritter Wilhelm von Wuldingen starb 1284: sein Grabmahl (dessen aus Stein sehr künstlich ausgehauenes Bildniss in Lebensgröfse mit Schild und Wappen, unten statt des Fußgestelles ein Löwe) schließt die Pfarrkirche ein; nebst demselben auch



noch einen Grabstein der Familie von Emmers-  
hoven.

Der *Flochberg*, welcher einst der ganzen Macht des Baiern-Herzogs Welf VI (um 1150) getrotzt, gieng im 30jährigen Kriege unter. Auch die Stadt scheint öfters zerstört, aber wieder aufgebaut worden zu seyn: an den Thürmen, vorzüglich dem des Nördlinger Thores zeigen sich einzelne grofse vorn zugerundete Quatersteine; man sieht es ihnen an, dafs sie nur fremde Gäste und aus den beiden Bergschlössern hieher gewandert seyen: übrigens ist die Gegend keineswegs steinarm, die Häuschen der Stadt aber durchgängig schlecht gebaut, traurige Ueberbleibsel ehemaliger Gröfse! doch ist das Völklein zahlreich und lustig. Unfern der Stadt zog die grofse römische Militärstrafse vorüber, welche aus dem innern Rhätien von *Brigantium* und *Campodunum* her über die Donau durch die *Castra Septemiaca* an die nördliche Grenzlinie führte. Ich werde an einem andern Orte von dieser Strafse und ihrem Zuge mitten durch Schwaben mehr zu reden Gelegenheit haben: hier bemerke ich nur, dafs bei den Hochberger Höhen  $\frac{1}{4}$  Stunde von Bopfingen sie sich theile: ein Arm behält die gerade Richtung über Oberndorf, Kerking, Schneidheim und Tanhausen bei,



und erreicht bei Eck die Grenzlinie des Reiches; der andere aber zieht sich westlich gegen Röttingen, Lauchheim, Kapfenburg gegen Aalen zu, wo, wie wir gleich hören werden \*), die *Castra Aquileia* standen. Eine weitere, dermalen nicht befahrene aber mit Steinen gepflasterte Hochstrafse läfst sich in der Gegend von Neresheim unweit Stetten sehen; ihre Richtung deutet ostwärts gegen Dählingen und Nördlingen, westwärts gegen Elchingen und Unterkochen. Ich sah sie zwar nicht; von ihrer Existenz aber versicherten mich nicht nur mehrere Landleute in der Gegend, sondern auch ein gelehrter, sehr unterrichteter Mann, der fürst-

---

\*) Im Dorfe Röttingen, unweit Baldern, befinden sich Ueberbleibsel eines römischen Kastelles, zwei Quadrate ein größeres und ein kleineres, ganz ähnlich denen bei Druisheim: auf den Feldern des Dorfes lassen sich die Spuren der Strafse sehen, dermalen der Hartweg genannt. In der Umgebung sind viele alte Burgställe auf Höhen, besonders längs den beiden genannten Strafsen. Goldene, silberne, kupferne Münzen wurden gefunden im Dorfe Westhausen, in Kapfenburg, Lauchheim, Unterschneidheim, bei Buch eine von Blei, und eine weitere von Kupfer von der Gröfse eines Conventions-Thalers mit dem Brustbilde des Homers und der griechischen Umschrift ΟΜΕΡΟΣ, auf der Kehrseite die sitzende Figur eines Mannes, der einen Ochsen bei den Hörnern hält,



lich Thurn und Taxische Ober-Rentmeister Herr *Keller* im Kloster Neresheim. Doch ich muß wieder einlenken, und die Reise auf der Teufelsmauer weiter fortsetzen da, wo wir sie verlassen haben, an den Quellen der Sechta bei den Ueberbleibseln einer Burg, die man als den Anfang des Septemianischen Lagers betrachten kann.

### *Grenzwall von Eck bis Hallheim.*

Da, wo das dem Schmid von Hallheim gehörige Ackerfeld, auf dem diese Burg steht, endet, an einer Haide, erreicht der Wall bald wieder eine Höhe von drei Fufs. Eine aus Dornbusch bestehende Hecke läuft wohl eine Viertel-Stunde lang über demselben fort bis zu einem Eichbaum über Wiesgrund und bald ganz kennbar über einen Berg hinunter; im Thale verlieren sich die Spuren, am entgegengesetzten Berge hinauf werden sie wieder sichtbar. Ueber Wiesen naht er sich der Hofraite eines Bauernhofes von *Hallheim*, zieht durch einen Baumgarten, läuft durch das Haus durch, welches über seinen Rücken erbaut ist, über den nahen Fahrweg, und dient hier der jenseits gelegenen Scheune zur Grundveste. Nicht weit von derselben übersetzt er einen Hohlweg, und verläßt bei einem Gebüsch in Mitte zwischen südlich liegen-



liegendem Felde und dem nördlich hinlaufenden Fahrweg das Dorf Hallheim an den Quellen der Jaxt.

### *Zwischen Hallheim und Pfalheim.*

Von Hallheim bis Pfalheim ist eine halbe Stunde, eine ziemlich weit ausgebreitete fruchtbare Ebne, meist Ackerland. Unser Wall dient hier als eine schnurgerade Vizinalstrasse zwischen beiden Dorfschaften. Bald ausserhalb ersterem Dorfe steht ein Kreuz, daneben zwei Lindenzweige. Ihnen gegenüber auf der südlichen Seite der Strasse zeigt sich der Grund eines Thurmes von der schon öfter bemerkten gewöhnlichen Grösse und halbrunden Gestalt. Zween weitere Hügel, wovon der eine 30 — 36 Schuhe im Durchmesser und 4 — 6 Schuhe in der Höhe hält, und mit einem Graben umgeben, der zweite um die Hälfte kleiner ist, stehen neben ihm. \*)

---

\*) Von diesen Hügeln ist der erste aufgedeckt, und zwar, wie ich aus dem Allgemeinen Intelligenzblatt für den Jaxtkreis Jahrgang 1819 Nro. 26 ersehe, durch die Alterthumsforscher zu Ellwangen. Nach Abhebung der Grasmatten, sagt der Berichterstatter, fand sich gelber Mörtel und Kalkstein zum Theil in der Länge von 1 1/2 Schuh, welche mit Erde untermischt, die Mitte des Hügels ausfüllten,



Eine über dem Gemäuer stehende Hecke, stellenweis durch den Fahrweg unterbrochen, bezeichnet sehr genau die Richtung bis zur Stelle, wo Fahr- und Fußweg sich miteinander verei-

---

zu beiden Seiten aber von einer 8—9 Schuh entfernten Mauer, wovon sich hie und da Bruchstücke von gebrannten rothen Ziegeln vorfinden, wie sie auch auf der Teufelsmauer ausgegraben werden, umgeben. Nachdem man 2 1/2 Schuh gegraben hatte, fand man einzelne Kohlen von Eichenholz, eine etwas schwärzere, jedoch nur 1/4 Zoll hohe Erdschichte, einige Ueberbleibsel von Gebeinen, sehr wenige jedoch bereits ganz verwitterte Bruchstücke rothgebrannter Erde, welche einem Gefäße anzugehören schienen und drei größere Stücke eines Gefäßes von aschgrau gebrannter Erde. Einzelne Scherben sind wieder theils mehr von hellbrauner theils mehr blauer Farbe. Beim Bruche zeigen sich kleine weiche Punkte, woraus zu schliessen seyn dürfte, daß die Masse einen Zusatz von Gips oder Kalk hat. Das erstere von diesen Stücken ist die noch bereits ganz erhaltene Grundfläche eines Gefäßes von nicht ganz drei Zoll im Durchmesser, und zeigt noch deutlich die Wölbung desselben. Das zweite und dritte gehört dem obern Theil desselben Gefäßes an. Die Form beider verkündet beim ersten Anblick Römerhände. Diese Bruchstücke von aschgrau gebrannter Erde waren bei der Ausgrabung von sehr harter Masse, wogegen jene von schwarz



nigen, ungefähr 400 Schritte von einer Ziegelhütte. Im Ackerlande verschwinden jetzt die Spuren: aber die Reste eines *Thurmes* an der nordöstlichen Spitze des Dorfes Pfalheim zeigen sattsam an, daß der Wall noch immer im Osten

---

und rothgebrannter Erde, wie sie in den Grabhügeln gefunden werden, durch eine leichte Berührung schon zerbrechen: je länger sie aber der Luft ausgesetzt bleiben, desto fester werden sie auch. Wir geben daher denjenigen, welche sich mit dergleichen Nachgrabungen beschäftigen, den Rath, daß sie, wenn von ihnen ein ganzes Gefäß von bemerkter Masse ausgehoben ist, den Sand, Lehm, Kohlen mit Vorsicht erst dann wegschaffen, wenn dasselbe der Luft wenigstens eine Stunde ausgesetzt war. Welche Bestimmung sollen aber die beiden Hügel zunächst an dem Wartthurm, von dem aus man gegen Süden das Härzfeld nebst dem hohen Baldern und Kappfenburg im Angesicht hat, gehabt haben? Als ein Theil der Befestigung der römischen Landwehr können dieselben offenbar nicht betrachtet werden. (Warum nicht? es kommen gar oft dergleichen Kastelle in der Nähe des Walles zum Vorschein, die Wohnungen größerer Abtheilungen der Grenzmilitz.) Sollte wenigstens nicht der zuerst beschriebene Hügel zur Grundlage eines Opferaltars, oder des Altars eines Grenzgottes, welchen die Habsucht des Landmanns schon längst zu einem andern Zweck bestimmte, gedient haben?



der Ziegelhütte als Fahrweg fortläuft bis zu Anfang des Dorfes. Der grössere Theil dieses Dorfes bleibt südlich liegen, nur wenige Häuser stehen auf der Nordseite: der Wall zieht meistens durch Obstgärten, in den erstern unkenntlich, in den letzten beiden fangen an Spuren von ihm sichtbar zu werden auf einer Anhöhe auf der Westseite des Dorfes, über die er sich hinabsenkt in der Richtung gegen Erpfenthal und Röhlingen.

*Zwischen Pfalheim und Röhlingen.*

Die Dörfer *Pfalheim* und *Röhlingen* sind ebenfalls nur eine gute halbe Stunde von einander entfernt, in der Mitte zwischen beiden Orten liegt *Erpfenthal*, welches aber eine ziemliche Strecke im Norden des Walles liegen bleibt, sohin ausser dem Terrain unsrer Reise. Gleich ausser Pfalheim in der Ebene in einem ziemlich ausgedehnten Wiesenthal, wo alle Spuren verschwinden, passirt der Wall in den Mühlbach (einen Arm des Jaxt-Flusses, der in dieser Gegend entspringt). Jenseits desselben kommt er an einer Berghänge sichtbar zum Vorschein, anfangs als ein mit Rasen überzogener erhabener Rain, dann als Fahrweg; im Ackerfeld sind die Spuren ausgetilgt, am Ende desselben an einem ungebauten Platze erscheinen sie wieder in der Nähe eines Zaunes und Baumes. Von dieser



Stelle bis zum Erpfenthaler Steinbruch sind nur 100 Schritte: der nördlich gelegene Steinbruch wird von ihm durch einen grossen Hügel getrennt, der mehr als ein Wartthurm gewesen zu seyn scheint. Er ist kegelförmig gestaltet, bei 30 Fufs hoch und hält 33 Schritte im Umfang: die niedere Thalgegend gegen Norden hin und die zunächst gelegenen Anhöhen werden von ihm beherrscht. \*)

---

\*) Als im Jahre 1818 Arbeiter hier Steine brachen, stiessen sie auf ein gemauertes Gewölbe, erbrachen dasselbe, fanden aber nichts weiter als Häfen mit Kohlen und Asche gefüllt, welche sie leider! zerschlugen. Eine halbe Viertel-Stunde südlich von diesem Punkte liegt der Yberg, von dessen Höhe herunter eine 3 Stunden lange Linie des Grenzwalles übersehen werden kann. In Süden streicht das Härzfeld hin: die Schlösser Kapfenburg, Baldern und viele andere hohe Bergspitzen schauen bedeutungsvoll herüber, und waren, wie schon Schöpplerlein vermuthet, sehr wahrscheinlich mit römischen Späh-Thürmen geziert: im Norden erheben sich die finstern Tannenwälder des Virngrundes, ehemals von jenen freien Deutschen bewohnt, gegen welche vergeblich der Römer durch diesen Wall und Graben sich zu schützen suchte. Hier auf der Haide entdeckt das Auge eine Gruppe von Hügeln von verschiedener Grösse; die Landleute erzählen, es seyen vor Jahren verschiedene Waffen, Helme, Panzer, Schwerter etc. ausgegraben worden. Den grössten



Von diesem Punkte gegen südwest macht Ge-  
sträuch unsere Mauer kenntlich, neben einem  
Fufsweg läuft sie einen Berg hinunter, Erpfen-  
thal im Norden immer sichtbar bis zu dem Platz,  
wo der Wieswachs des Dorfes Röhlingen an-  
fängt: hier verschwindet sie im Thale, welches  
der Mühlbach durchströmt. Jenseits desselben,  
an dem gegen Aufgang der Sonne gekehrten Ab-  
hang eines Berges wird sie an Erhöhungen wie-  
der erkannt. Auf der Höhe nimmt sie ihre  
Richtung gegen einen Baum, von diesem eine  
Strecke am südlichen Abhange des Berges an  
der Seite eines Fahrweges fort in den Grasgar-

---

dieser Hügel 60 Fufs im Durchmesser, 7 — 8  
in der Höhe liefs der Ellwanger Verein für  
Alterthümer am 27ten Mai 1819 öffnen. Man  
fand am ersten Tage in einer Tiefe von  $5\frac{1}{2}$   
Fufs zwei eiserne Ringe 1 Zoll im Durchmes-  
ser und ein 3 Schuh langes und 2 Zoll breites  
Eisen, wahrscheinlich ein Schwert: am zwei-  
ten Tage Bruchstücke von Gefäfsen, wie sie  
in allen Grabhügeln gefunden werden, alle so  
zersplittert, dafs nicht einmal ein beträchtli-  
ches großes Stück ausgehoben werden konnte.  
Doch konnte man aus der Lage der Scherben  
wieder deutlich dreierlei unterscheiden 1) eine  
grofse Urne, 2) einen kleinen Topf mit brei-  
tem, wenigst 3 Zoll im Durchmesser halten-  
den. Boden von rother Erdmasse, 3) ein ganz  
kleines Aschentöpfchen von schwarzer Erde,



ten des Bauernhofes; welcher zu äusserst am nordwestlichen Ende des Dorfes Röhlingen liegt. Die Spuren von ihr im Garten sind sehr schwach, ausserhalb verschwinden sie ganz. Hier mufs sie die Chaussée, welche von Nördlingen nach Ellwangen führt, durchschneiden, aber an welchem Punkte konnte mir kein Einwohner des Dorfes sagen: auch nicht angeben, welche Richtung sie diesseits am linken Ufer des Mühlbaches nehme. Ich verfügte mich daher noch denselben Abend nach der nur 1 Stunde entlegenen Stadt *Ellwangen*, wo mein Freund und Correspondent, der Herr Professor *Freudenreich*,

---

einer Tasse mit hohem Rande, aber kleinem nur  $\frac{3}{4}$  Zoll haltenden Boden, ähnlich. Die Kohlen und Aschenlage, worauf die Ueberbleibsel der Gefässe ruhten, waren überall stark mit Terra Sigillata vermischt. Der Hügel selbst besteht aus Lehmerde bis zur Oberfläche des felsichten Grundes: nur ein einziger  $1\frac{1}{2}$  Schuh langer,  $\frac{1}{2}$  Schuh dicker Kalkstein befand sich am nördlichen Ende des Hügels, den rothen Bruchstücken gerade gegenüber. War diese Stelle ein Bustum, oder decken diese Hügel die sterblichen Reste in Vertheidigung des Vaterlandes an diesem Platze gefallener Helden? Das grosse an der Mauer stehende Viereck, gleichfalls ein Grabmahl, giebt mir Grund zu einer bejahenden Antwort . . . .



den ich am Morgen des andern Tages besuchte; so gütig war, mir seine seit Jahr und Tag hierüber angestellten Untersuchungen mitzutheilen, indem er selbst wegen einer zu haltenden Prüfung nicht Zeit hatte, die Excursion mitzumachen.

### *Zwischen Dalkingen und Röhlingen.*

Aus denselben ergab sich, daß der Grenzwall in schnurgerader Richtung von *Röhlingen* nach dem 1 Stunde entlegenen Dorfe *Dalkingen* führt, und folgende Richtung (von Dalkingen gegen Röhlingen, in der sie der Herr Professor verfolgte) nimmt. So wie der Wall das Dorf Dalkingen, in welches er in der Richtung von Schwabsberg her als Feldrain einzieht, und unter mehrern diesselts der Jaxt gelegenen Häusern durchläuft, verlassen hat, überschreitet er bald den Fahrweg, zieht bergauf in der Richtung gegen Nordost, begrenzt unter einem Zaune die links (westlich) an einem Hohlweg anliegenden Felder, und kommt, wie dieser Hohlweg endet, auf einen mit Gras bewachsenen Fahrweg, bald nimmt er die Gestalt einer Hecke an, an deren Westseite ein Zaun hinläuft, und erreicht als solche einen Eichwald. Die Erhöhungen werden hier sehr sichtbar, verlieren sich aber, wie er den Eichwald verläßt, zwischen



zween Zäunen allmählig und in einem sumpfigen Wiesgrunde endlich ganz: im gegenüberstehenden Berge aufwärts unter einem (Ackerfeld eingrenzenden) Zaune kommen sie wieder schwach, deutlicher und höher aber auf der nun folgenden Heisterhofer Haide  $\frac{1}{4}$  Stunde von Röhlingen unter Eichen zum Vorschein. Unter dem Schattendache dieser Eichbäume erblickt der Wanderer die Rundung eines Thurmes, und etwa 100 Schritte rückwärts einen einzeln stehenden *Leichenhügel*.

Dieser wurde auf Veranstaltung einer Gesellschaft von Alterthums - Freunden in Ellwangen unter Leitung der schon rühmlichst erwähnten Herren, Professors *Freudenreich* und Sekretärs *Buzorini*, geöffnet. Seine Höhe betrug 6, sein Durchmesser auf der Grundfläche 30, auf der Oberfläche 15 Fuß. Kaum war die Rinde der Grasmatten im Mittelpunkt des Hügel's weggeschafft worden, als man schon auf einzelne Kohlen und Scherben stieß. In der Tiefe von 3 Schuh zeigten sich an der Nordostseite des Hügel's die ersten bedeutenden Reste von Urnen und andern Gefäßen. Die meisten der Scherben waren nach der Aussenseite roth, im Bruche schwarz, einige aber durchaus von schwarzer Erde. Wenige Zoll tiefer breitete sich eine Lage



Asche und Eichenkohlen von  $\frac{3}{4}$  bis 1 Zoll Höhe aus. An diese schloß sich auf der Nordseite eine bedeutende Anzahl von Urnen und Aschen-Gefäßen an, die jedoch meistens in grofse Stücke zerbrochen waren. Aus der Form und Anzahl der vorhandenen Reste konnte man indeß schliessen, es seyen deren wenigstens 6 — 7 Urnen gewesen. Nur 3 Aschentöpfe, fast ganz unbeschädigt, wurden gerettet, zwei derselben sind von rother, einer von schwarzer Erde. Aus der Lage der einzelnen Stücke der Urnen, so wie der ganz erhaltenen Aschentöpfe konnte man wahrnehmen, dafs jeder dieser Töpfe in einer Urne, diese aber in einem Untersatze von sehr hohem Rande gestanden habe. Mehrere dieser Urnen schützte wahrscheinlich nur Ein Deckel; denn nach den Ueberbleibseln zu schliessen, waren derselben, für die grofse Anzahl von Urnen, nicht mehr als höchstens drei vorhanden. Diese Deckel sind grofsen, sehr weiten Hohlziegeln ähnlich und endigen in einem ohngefähr  $1\frac{1}{2}$  Zoll hohen Cylinder. Westlich von den Urnen lag eine grofse Schichte von ganz gut erhaltenen Knochen, unter denen noch Theile des Schädels und Hüftbeines leicht zu unterscheiden waren. An der südlichen Seite des Hügels, dem Mittelpunkte der eben beschriebenen Urnen gerade gegenüber, so wie an der West- und Ost-Seite



standen einzelne Urnen, allein auch diese waren von der Last der auf sie gehäuften Erde zerdrückt. Aus der Stellung dieser Urnen, so wie nach der Ausdehnung der Aschenlage, die in der Breite ohngefähr vier, in der Länge zwischen fünf und sechs Schuh hielt, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schliessen, es habe die eigentliche Begräbnisstätte (nämlich wo die Asche ausgebreitet und die Urnen aufgestellt waren) ein Viereck gebildet, dessen Winkel nach den vier Weltgegenden sahen. Aus der Höhe und Gröfse des Hügels, seiner einzelnen Lage auf der Höhe der Haide, dann aus der Menge und vorzüglichen Form der Urnen und Aschentöpfe ist zu vermuthen, dafs dieses Grabmahl die Asche mehrerer (an dieser Stelle vielleicht im Kampfe gefallener) vornehmen Römer enthalten habe, was auch die Nähe des gegenüber liegenden festen Thurmes und Befestigungen anderer Art, wie sie jetzt an dieser Stelle sichtbar sind, bestätigen dürften. \*)

Doch wieder auf den Grenzwall zu kommen, welcher hier allgemein Teufelsmauer genannt wird, so bemerkt Herr Professor *Freu-*

---

\*) Vergleiche allgemeines Intelligenzblatt für den Jaxtkreis 8. März 1819.



*denreich*, dafs ihr Lauf von der Gegend aus, wo der untersuchte Grabhügel sich befindet, bisher immer, selbst von *Pahl* in seiner Herda 3 Thl. S. 91, falsch angegeben wird: Sie soll sich nämlich von der Höhe bei Heisterhofen an Röhlingen vorbei nach Rötheln ziehen, wodurch sie hier einen sehr grofsen Winkel machen müßte, was aber ganz unrichtig ist. Denn sobald sie diesen Platz unter den Eichbäumen verlassen hat, streicht sie anfänglich als Dornhecke, dann als Ackerrain einem Wiesthale zu, diesseits des Baches, der jetzt folgt, noch immer kenntlich; aber jenseits in dem an die Wiese stoßenden Ackerfeld wird von ihr nichts mehr gesehen. Dafs sie aber über dieses nahe bei Röhlingen an der Westseite der Chaussée liegende Ackerfeld hinziehe, beweiset die Aussage eines 84jährigen Einwohners des Dorfes Röhlingen, der den Wall auf diesem Felde noch gesehen, dann der Name des Feldes selbst, welches noch immer *Pfahlfeld* heifst. Ich bin hier an der Stelle angekommen, wo ich sie gestern Abends verlassen, und lade den Leser ein, auf ihrem Rücken eine Stunde rückwärts bis Dalkingen zu wandern.

*Von Dalkingen bis Hüttlingen.*

Von dieser Stelle aus, von Dalkingen bis



Hüttlingen ist mein Führer und Begleiter der Herr Sekretär *Buzorini*, welcher nun zum zweitenmal diese Linie bereiset. Aus Dalkingen zieht die Mauer unter der Gestalt eines Feldrains aus, und erreicht bald den Fahrweg, der im Thale zwischen dem Sechtbach und Anhöhen auf Feldern und Wiesen dahinläuft. Eine halbe Viertel-Stunde vom Dorfe verläßt sie Fahrweg und Bach und steigt die nördlich liegende Anhöhe hinauf, wo sie eine geraume Strecke als lebendiger Feldzaun wieder fortzieht neben dem Fahrweg, und nun in einem Gesträuche sich verbirgt. Wenn dieses aufhört, ist sie nur noch ein schmaler Feldrain, und langt unter dieser Gestalt bei dem Stege an, welcher hier über die Jaxt geschlagen ist, auf dem Wege nach Schwabsberg, welches Dorf von der Teufelsmauer eine halbe Viertel-Stunde gegen Norden hin liegen bleibt. \*) Diesseits der Jaxt ist sie noch eine

---

\*) Unweit Schwabsberg, nächst dem Saum des Waldes, durch welchen die Chaussée von Ellwangen nach Dalkingen, ein anderer Arm aber südwestlich nach erstbenanntem Dorfe führt, zwischen der Teufelsmauer und dieser Stelle befinden sich einige 30 Grabhügel, deren Durchmesser 15 bis 20 Fufs und deren Höhe 4 bis 6 Fufs beträgt, grossentheils mit Tannen und anderem Gesträuch bewachsen. Zwei da-



Strecke lang als Feldrain bemerkbar, zieht dann über Wiesen und endlich über ein Ackerfeld, wo ihre Spuren durch den Pflug vernichtet sind, aber zum Vorschein kommen, wie sie sich der Chaussée nähert, welche von Ellwangen über Schwabsberg nach Aalen führt. An dem Punkte, wo sie die Chaussée unter einem schiefen Winkel durchschneidet,  $\frac{1}{4}$  Stunde südlich von Schwabsberg, erscheint sie auf beiden Seiten der Strafe in einer Höhe von 3 — 4 Fufs, die im Madholze bald zu 6 — 7 Fufs anwächst. Wenn die Mauer die südliche Spitze (200 — 300 Schritte) dieses Holzes passirt hat, tritt sie wieder aus demselben an einem Punkte, wo die Rundung eines Thurmes unter Tannenbäumen sichtbar wird, und läuft am südlichen Saume dieses Waldes, dahin, eine Anhöhe hinab, wo man ihre Spuren sehr deutlich sieht, durch ein kleines Wiesthälchen von einem Bächlein durchströmt:

---

von sind von den genannten beiden Alterthumsforschern bereits angegraben worden. Sie fanden in einer Tiefe von zwei Schuh, wie schon mehrmals, Stücke von schwärzlich gebrannter Erde, vermuthlich einer Urne angehörig, einzelne zerstreute Kohlen, Asche in ziemlicher Quantität und eine verrostete Lanze, wovon die obere Spitze abgebrochen war, und hoffen bei weitem Nachgrabungen auf mehrere Alterthümer zu stossen.



im sumpfigen Grunde wird sie zwar unsichtbar, aber schon wieder kenntlich am jenseitigen Ufer des Baches: immer am Rande des Waldes 1 — 2 Fufs hoch steigt sie einen Berg hinauf, und langt neben dem Fahrweg auf einer Haide an, zieht unter dem Schatten von Eichbäumen, deren mehrere auf ihrem Rücken stehen, fort bis zu einem Ackerfelde: einige fleissige Landwirthe haben den Rücken eingeebnet, aber die Steine nicht wegschaffen können, deren Lage auf diesem Thongrunde ihre Richtung anzeigt: öfters zeigt sie sich auch in Gestalt eines Rains: in den nun folgenden von einem Bache durchströmten Wiesgründen aber verschwinden ihre Spuren, lassen sich indess auf der jenseitigen Anhöhe im Feld gleich wieder sehen: sie erscheint anfangs als eine regelmässig zusammengefügte Steinmasse, dann abwechselnd bald als Feldrain, bald als Dornhecke, zieht in einer Entfernung von etwa 200 Schritten südlich die *Untertlengerfelder Ziegelhütte* vorüber, und erreicht das Hüttlinger Feldkreuz. Ueber Feldern den Berg hinunter sind von ihr nur noch die Steine sichtbar: im Kocher-Thal angelangt passirt sie den Kocher-Fluss in der Mitte zwischen dem südlich liegenden Dorfe Hüttlingen und der nördlich von ihr liegenden Traubenmühle, von jedem etwa 200 — 300 Schritte ent-



fernt. Doch an diesem Punkte und ehe wir den Kocher übersetzen, wollen wir Halt machen und die merkwürdigen Stellen, welche sich ihr zur Seite und in ihren Rücken auf dieser Meile Wegs von Dalkingen bis hierher befinden, in Augenschein nehmen.

### DIE CASTRA AQUILEIA.

Beim Weiler Buch,  $\frac{1}{2}$  Stunde ausserhalb Schwabsberg,  $\frac{1}{4}$  Stunde südlich von dem Grenzwall, entdeckt der Reisende auf der Chaussée nach Aalen ohngefähr 200 — 300 Schritte südöstlich auf Wiesen einen beträchtlich hohen Hügel von ziemlich grossem Umfang, am Fusse steht ein Eichbaum. Die Einwohner von Buch nennen den Platz Burstel (Burgstall) und sagen, hier sey ehemals der Thurm von der Stadt gestanden, welche sich gegen Mittag des Dorfes auf den Anhöhen hin ausgedehnt, Herr Sekretär *Buzorini* und Herr Professor *Freudenreich* waren die ersten, welche diesen Platz entdeckt. Vom erstern begleitet besuchte ich auf meiner Reise denselben und fand nicht nur die Reste eines der gröfsern Heerlager, sondern auch die Ueberbleibsel von Gebäuden, welche der Sage nach eine Stadt gebildet haben sollen. Das *Castrum* liegt südlich von der letzteren, und besteht



steht aus zween Wällen, wovon der kleinere, aber etwas höhere (beiläufig 40 Schuh hoch und 210 im zirkelförmigen Umfang) das Prätorium, der grössere aber das eigentliche Lager gebildet zu haben scheint. An Form und Grösse gleichen beide dem *Castro* bei den Burghöfen unweit Druisheim auf der Strasse von Donauwörth nach Augsburg, wo der Sage nach gleichfalls eine Stadt (*Drusomagus*) gestanden haben soll: die Menge der daselbst aufgefundenen römischen Münzen macht es wenigstens wahrscheinlich. Nachgrabungen auf dem höhern Hügel von den Alterthumsforschern zu Ellwangen angefangen, von den Bauern der Gegend freiwillig fortgesetzt zeigten Kalk, Steine und Kohlen. Der Kalk hatte eine etwas gelblichte Farbe, dieselbe, welche bei allen römischen Mauerwerken gesehen wird; die Steine waren grösstentheils Hohlziegel von blaugrauer Masse, einige von Aussen blafsroth und im Bruche bläulich. Auch Bruchstücke von Gefäßen, darunter von einem der vierte Theil des vier Zoll im Durchmesser haltenden Bodens, wurden gefunden. Diesem *Castro* gegen Nordost dehnt sich der Platz aus, welcher die Stadt getragen haben soll längs einem Gewässer, Altbäch genannt, wohl eine halbe Stunde im Umfang, und wie man deutlich noch sieht, ehemals von einer Mauer umgeben; an



einigen Plätzen steht Mauerwerk mit Rasen überzogen noch 3 — 4 Fufs hoch über die Oberfläche des Bodens empor. In Mitte dieses Raumes befindet sich ein mit einer Hecke eingefasster Platz 80 Schritte breit und 170 lang, von den Bauern die *alte Burg* genannt: sie sagen, es wäre hier der Begräbnisort der Stadt gewesen, und gegenwärtig haben sie noch so viele Achtung dafür, dafs sie kein Vieh darauf zur Weide treiben. Auch ersieht man mit blofsem Auge noch, dafs Grundmauern von Häusern fast durch jeden Acker ziehen. Ob die alte Burg ein Tempel oder ein Schlofs gewesen sey, wollen wir nicht mehr bestimmen. Dafs aber die Gebäude und Anlagen von den Römern herrühren, ist gar nicht zu bezweifeln: die ganze  $\frac{1}{2}$  Stunde in der Länge und ebensoviel in der Breite haltende Quadratfläche ist mit Ueberbleibseln römischer Gebäude, Steinen, Ziegeln von verschiedenen Farben und Formen, Trümmern von Säulen, Scherben zerbrochener Gefäfsse &c. wie sie bei andern römischen Lagerplätzen z. B. bei Eining, zum Vorschein kommen, bedeckt. Auch sind in ältern und neuern Zeiten von den Einwohnern des Dorfes, besonders beim Ackern, häufig Münzen gefunden worden. Von denselben nennen wir einen *Domitianus*, *Antoninus Pius*, einen *Hadrian*, *Sept. Severus*, eine *Julia Au-*



*gusta*, einen *Constantius Chlorus*, *Flavius Constans* &c., woraus hervorgeht, daß von Domitian, oder wenigstens von Hadrian an bis *Constans* dieses *Castrum* in der Gewalt der Römer sich befand. Noch muß bemerkt werden, daß dieser Platz gegen die Grenzmauern hin eine von Natur feste Position hat, und durch einen mit Wasser gefüllten tiefen Graben gedeckt ist. Eine halbe Stunde vorwärts am Grenzwall zwischen der Schwabsberger Strafe und dem Hüttlinger Feldkreuz auf den Aeckern fanden die Landleute mehrmal schon Römische Münzen: Herr Professor *Freudenreich* sah eine von Hadrian und eine andere von *Antoninus Pius*. Von diesem Platze liegen *Ober- und Nieder-Alfingen* nur eine kleine Viertel-Stunde entfernt, jenes im Süden, dieses im Norden der Teufelsmauer. *Ober-Alfingen* ist dermalen nur noch ein kleiner Weiler: von dem auf dem hohen Berge gelegenen Schlosse sind kaum mehr wenige Trümmer zu sehen, es soll aber sehr beträchtlich und eben so fest, wie das Schloß *Nieder-Alfingen*, gebaut gewesen seyn. Dieses 500 Schritte von dem Grenzwall ist eines der festesten Gebäude, die ich je gesehen, viereckigt, aus rohen vorne zugerundeten Quadersteinen erbaut, die Dicke der Mauer beträgt 8 — 9 Fufs. Auf der Zinne des Thurmes öffnet sich eine weit



umfassende Aussicht, gegen Nord-Ost erscheinen die Bergschlösser Baldern, Kapfenburg, Ober-Alfingen, und viele andere zum Härzfeld gehörige Höhen: im Süden dehnt sich die Bergkette des Albüchs aus, und etwas mehr westlicher aus weiter Ferne blicken über die niedern Gebirge der Roden, der Rosenstein, der Reckberg und Hohenstaufen herüber. Das Schloß gehörte in den alten Zeiten den Grafen von Württemberg, kam dann an die Herren von Hirnheim, von diesen an die Fugger, denen es noch gehört. Ob es gleich einige hundert Schritte im Norden des Grenzwalles liegt, so halte ich es dennoch für ein römisches Castell: wie sollte ein Privatmann, ein Ritter des Mittel-Alters im Stande gewesen seyn, so ungeheuer dicke Massen zu einer so beträchtlichen Höhe über einander zu häufen? Aehnliche Thürme, römischen Ursprungs, sah ich zu Arbon, Mammerhofen in der Schweiz, zu Lindau: unzerstörliche Massen, ohne Eingang, bis zu einer beträchtlichen Höhe ohne alle, dann aber mit sehr kleinen Oeffnungen, fünf Mann sind im Stande, sie Jahre lang gegen hundert zu vertheidigen; der Mundvorrath lag in der Tiefe, wohin man aber durch keine Stiege, sondern nur durch einen Haspel, worinn in einem Seil oder Kette ein Sitz befestiget war, gelangen konnte. Wenn alles Land rund um-



her in Feindes Hand war, so blieben diese festen Thürme in der Gewalt weniger entschlossener Männer, welche von da aus in die weitesten Fernen mittelst Signalen mit den Armeen correspondiren konnten. Ein ähnlicher Thurm stand auch auf dem benachbarten *Hornsberge*, noch sieht man die Spuren der Schanze, und alle festen Punkte der ganzen Linie präsentiren sich auf dieser Höhe dem Auge. Auch die eine Stunde weiter gegen Süden liegende *Häusenberger* Schanze scheint ein ähnlicher fester Punkt gewesen zu seyn. *Wasser - Alfingen* liegt in der Tiefe des Kochers, das Schloß ist neu; aber das Kirchlein war sicher ein heidnischer Tempel, es ist eben so gebaut, wie die Kirchen von Emenzheim, Dinzlau, Aterfeld, Belsen &c., von welchen man fast sicher weiß, daß heidnische Götzen in ihrem Innern standen.

Nun kommt *Aalen*, ein ehemaliges freies Reichstädtchen. Diese Eigenschaft läßt schon auf ein hohes Alterthum schliessen, auf ein noch höheres die Form, in welcher es erbaut ist. Die Stadt nämlich bildet ein regelmässiges länglichtes Quadrat, 1000 Fufs lang und 500 breit. Die Mauern sind von neuerem Bau, aber die daran sichtbaren großen rohen Quatersteine (Posagen) weisen auf ein hohes Alter hin. Vom Grenzwall ist sie nur eine



Stunde entfernt. Spuren eines römischen Bades; auf die man in ältern Zeiten gestossen, viele Münzen auf einem westlich an der Stadt gelegenen Acker gefunden, Trümmer von Urnen, Ringe (wovon mehreres bei „Georg Wilhelm Zapfs Muthmassungen über den Ursprung von Aalen. Schwabach 1773“ zu ersehen) machen es wahrscheinlich, dafs hier der Hauptort von den *Castris Aquileis* gestanden, und dafs die eben beschriebenen festen Punkte mit zu denselben gehört haben. Es trifft auch die in der Tafel angegebene Entfernung von 18000 Doppelschritten mit der wahren Entfernung zwischen Bopfingen und Aalen über *Lauchheim*, wo ebenfalls schon öfter römische Münzen gefunden wurden, fast ganz genau überein. Die Namen *Aalen* und *Alfing* stammen offenbar von *Aquileia* her, aber woher dieser Name selbst? Vielleicht von *Aqua*, Wasser, welches einer Tradition zu Folge zwischen Aalen und Wasser-Alfingen in uralten Zeiten in so grosser Menge vorhanden war, dafs die Einwohner nur über Berge zusammen kommen konnten. Noch heisst ein Bach, welcher bei der Stadt Aalen vorbei in den Kocher fließt, die Ale. \*)

---

\*) Von Aalen gieng eine Heerstrasse über Heidenheim zu den *Castris ad Lunam* d. h. den Anlagen der Römer im Lonthal und an



## *Grenzwall zwischen Hüttlingen und Mögglingen.*

Nachdem derselbe zwischen Nieder-Alfingen und Hüttlingen an der oben beschriebenen Stelle den Kocher passirt hat, wird er am gegenüberstehenden Berge in einer Hecke wieder sichtbar; diesen Berg steigt er hinan, und kommt bald auf den nach Seitzberg führenden Fußweg: neben demselben erreicht er in Zeitraum einer halben Viertel-Stunde das Langholz, läuft an dessen südlichem Saume hin, über Wiesen auf

---

der Brenz. Wir werden von dem Lager an der Lontel in der Folge mehr zu reden Gelegenheit haben. Hier wollen wir nur, ehe wir wieder auf den Grenzwall zurückgehen, bemerken, daß das Schloß Höllenstein zu Heidenheim römischen Ursprungs zu seyn scheint. Noch heut zu Tage wird eine Höhle am Schloßberg das Heidenloch genannt, und auf einem Stein, welcher in der Kirchenmauer unten am Schloßwege eingemauert, ist folgende Inschrift zu lesen:

|                    |                         |
|--------------------|-------------------------|
| D. M.              | Diis Manibus            |
| T. FL. VITALIS.    | Titus Flavius Vitalis   |
| CIVES. I. AL.      | Cives I. Alae           |
| VIX. AN. LXX.      | Vixit Annos LXX.        |
| FLV. CVS. LB.      | Flavius Custos Libertus |
| ET. FRES. FAC. CR. | et haeres faciundium    |
|                    | curavit.                |



das östliche Eck des Brückholzes. Hier befinden sich abermals Ueberbleibsel eines Wachtthurmes von der gewöhnlichen Gröfse. Zwischen dem Brückholz und Aeckern Seitzberg im Norden kommt der Wall in die Onolzfelder Haide und bald an die östliche Spitze der Fluren dieses Dorfes. Sein Lauf wird hier abermals durch einen Hügel unterbrochen; dieser schließt sich von der Nordseite her an ihn an, hat im Durchmesser 20, in der Höhe noch 5 — 6 Schuhe, und rund umher läuft ein Graben. Im Süden dieses Platzes, in der Entfernung einer Viertel-Stunde liegt die oben erwähnte *Häusenberger Schanze*: die Bauern nennen sie ganz ohne Grund eine Schweden-Schanze, sie hat aber offenbar die Form eines römischen *Castrum*. . . .

Durch die Felder zieht sich der Wall bis zum Weg, der von Onolzfeld nach Pfannenstiel führt, läuft jetzt über Moosgrund, und erreicht den Fahrweg nach *Treppach*: als solcher kommt er im Dorfe an, zieht durch den südlichen Theil desselben, namentlich durch das Haus des Kegelbauers. Ausser dem Dorfe steht wieder ein Hügel auf seinem Rücken. Das Gmündner Bergholz und die Waldung des Hans Martin Bauers von Treppach werden eine ziemlich lange Strecke fort durch den Wall von einander geschieden:



wenn er aufhört den Grenzenrain zu bilden, steht das Schafhaus des Bockbauers von Treppach hart neben ihm. Eine herrliche Ansicht des Hornsberges, welche sich hier dem Auge öffnet und des Dorfes *Faxenfeld*, welches  $\frac{1}{4}$  Stunde von der Mauer liegt! Auf nun folgenden Wiesen können die Spuren des Walles nicht mehr gefunden werden, wohl auf einem zum Hüttenhof gehörigen Acker. Zwischen diesem Hof und dem Kirchhölzl läuft er immer unter dem Namen *Teufelshecke*: im Kolbenholz wird er wieder höher, der Faulherrnhof und das Dorf *Dewang* bleiben hier  $\frac{1}{4}$  Stunde gegen Norden, die zween Bauernhöfe aber auf der Hochstrasse in geringerer Entfernung südlich liegen. \*)

Wenn der Wall das Kolbenholz verläßt, zieht er noch einige Zeitlang neben demselben fort, dem *Kolbenhof* zu, der aber doch 600 bis 700 Schritte im Süden liegen bleibt: auch am

---

\*) Unter *Hochstrasse* verstehen die Einwohner gewöhnlich eine ehemals stark, dermal nicht mehr viel befahrene kunstmäfsig aus Steinen gepflasterte über das Erdreich erhabene Strasse. Die gegenwärtige zieht von der Stelle, wo wir sie getroffen, auf das Wirthshaus Blümle, durchkreuzt hier die Chaussée zwischen Aalen und Gmündt, und führt über



schönen Kolbenberg, welcher die Gegend beherrscht, geht er nördlich vorüber und schnurgerade auf den *Sixénhof* zu. Hier geht er über den am Hause liegenden Garten weg und ausser demselben bald in einen Buchen- und Tannen-Wald, wo er an mehreren Plätzen eine Höhe von 4 — 5 Fufs erreicht. Am nördlichen Rande des Waldes zwischen Aeckern und Wiesen hinziehend, langt er beim Schafhaus des Schultheissen von *Mögglingen* an, es liegt dies auf der nördlichen Anhöhe, das Dorf selbst an der Chaussée im Remsthale.

### *Zwischen Mögglingen und Lorch.*

Angelangt auf dieser an der Rems fortlaufenden Höhe zieht jetzt unser Wall immer auf derselben in geringer Entfernung von der Rems und der Chaussée fort bis Lorch über nachstehende Plätze. Von dem benannten Schafhause, welches aber nicht hart am Wall, sondern bei 100

---

Tauchenweiler, Bartelme, Retténbacherhof, Weissenstein, Böhmenkirch, Steinkirch, Eibach an die Geislinger Wart; ein andrer Arm von Bartelme nach Nanweiler, Seestädten, Güssenstal, Bräusheim, Stubersheim, Etlinshies, Lonsee etc. über den ganzen Albuch hin. Diese Strafsen, besonders die sehr künstlich ausgehauenen Steige sind uralt.



Schritte nördlich liegt, gegen einen Wald (Brück-  
lins-Holz genannt), dann durch einen andern  
Wald, das Eyholz, wo mehrere Grabhügel sich  
zeigen, darunter einer von ausnehmender Gröfse,  
180 Fufs im Umfange, im Schatten hundertjäh-  
riger Hagen-Buchen, die nach einer Regel auf  
und neben ihnen gepflanzt zu seyn scheinen,  
und dieser Stelle ein ehrwürdiges Ansehen ge-  
ben. Wir befinden uns jetzt auf den Höhen  
von *Unterböbingen*, welches Dorf selbst in der  
Tiefe des Remsthal's an der Chaussée liegt: in  
den Feldern desselben läuft der Wall einige  
Zeit lang fort, im Süden des Brackwang-Hofes  
als Hecke, als Fahrstrasse, als beides zugleich,  
aber immer 3 — 4 Fufs hoch sichtbar, bis er  
endlich beim rothen Sturz anlangt, einem gegen  
den Remsfluß herab sich ziehenden Bergrücken.  
An der Hänge dieses Berges zieht der Wall an-  
fangs über eine Wiese, dann durch ein Wäld-  
chen und endlich über Aecker, ist aber nur noch  
an der Linie der Steine, die hin und wieder zu  
Tage kommen, sichtbar. Er nähert sich hier,  
bei dem Meilenzeiger zwischen den Dörfern Ün-  
ter-Böbing und *Usenhofen*, der Chaussée und  
der neben ihr hinfließenden Rems bis auf 50  
Schritte, entfernt sich aber bald wieder, indem  
er, um nicht in den Grund der Rems zu kom-  
men, einen kleinen Winkel machen muß. Der



Zug geht auf dem Bergrücken fort, im Süden Fluß und Chaussée, im Norden die Dörfer *Iggingen*  $\frac{1}{4}$  Stunde und *Herligkofen* eine halbe Viertel-Stunde von der Linie entfernt, meistens durch Felder und Haiden. Eine Viertel-Stunde oberhalb Usenhofen auf dem Berge in der Herlighofer Haide steht über seinem Rücken eine ganz neue aus Quatersteinen erbaute Kapelle, Christus im Kerker genannt, unter dem Schatten von Bäumen: vermuthlich befand sich ehemals an dieser Stelle ein Spähethurm, man sieht über das Dorf Herligkofen weit gegen Norden bis zur Linie, gegen Osten bis zum Kolbenberg und im Süden liegen das Remsthal und die Höhen des Albuchs, der Rechberg, der Hohenstaufer &c. vor Augen... Von dieser Kapelle an ist über Hecken und Felder bergab bis zum Kloster-Walde der Stadt Gmündt die Mauer etwas schwer zu finden. Im von der Stadt Gmündt  $\frac{1}{2}$  Stunde entlegenen Holze wird sie aber schon wieder sichtbar: sie durchläuft diesen Wald, und kommt am Ende desselben beim *Renhof* an, der etwas gegen Norden liegen bleibt. Es muß jetzt, wer den Wall weiter verfolgen will, einen sehr tiefen steilen Berg hinunter steigen in das *Becherle-Thal*; unten steht ein Wirthshaus, zum Becherle genannt, etwas südlich vom Wall gelegen; auch ist die Stadt *Gmündt* von



diesem Punkte nur eine gute Viertel-Stunde gegen Süden hin entfernt. Der Wall steigt von da einen eben so steilen hohen Berg, *Höfle* genannt, wieder hinauf: diese Waldung, so wie die nun folgende, *Breitenrain*, gehört gleichfalls nach Gmündt; sehr sichtbar 3 — 4 Fufs hoch ist die Mauer in allen diesen Waldungen, aber wegen den vielen Dickichten und gähen Abgründen ist darauf nicht fortzukommen. Im *Taubenthal*, wieder der Name eines Waldes, stößt man auf eine Brücke, die *Cattenbrücke* genannt, welche viele für ein Römerwerk halten, aber ohne Grund, andre meinen, sie hätte den Namen von den Catten erhalten; die Bauern heißen sie Katzenbrücke. Wenn man den mühsamen Berg, der jetzt folgt, erstiegen hat, kommt der Weiler *Wustenried* im Norden des Walles zum Vorschein; über die Felder desselben als Hecke (er führt auch hier den Namen Pfahlhecke, und ist nur unter diesem zu erfragen) läuft er hin, und bildet die Grenze zwischen ihnen und den Fluren des *Vogelhofes*. *Muthlangen*, ein Dorf liegt etwa eine halbe Viertel-Stunde im Norden.

Hier an einem sehr hohen Platze, wo die Hecke aufhört, und der Wald wieder anfängt bei zween großen Marksteinen, in der Nähe des Zigeuner-Wasens sieht man deutlich, wie ein



Arm des Walles auf einmal unter einem fast rechten Winkel eine Richtung gegen Süden nimmt, anfangs als Feldrain, welcher aber bald zu einer Hecke und im nun folgenden Walde zu einem ziemlich hohen Wall erwächst.

Wir müssen an dieser Stelle, wo ein Späthethurm ganz gewiß stand, etwas verweilen. Drei Punkte fallen uns in die Augen, die Kapelle von Herligkofen, wo wir gestern gestanden, der hohe Rechberg uns gerade gegenüber und der Markstein, worauf wir jetzt uns befinden. Diese 3 Punkte durch Linien verbunden bilden ein rechtwinklichtes Dreieck, dessen beide Catheten von gleicher Länge. Der Arm des Walles, dessen Richtung gegen den Rechberg hinweist, geht, nachdem er den Wald verlassen und im Thale angelangt ist, eine halbe Viertel-Stunde westlich unter Gmündt, über die Chaussee und den Remsfluß und von da bergauf gegen den Schirnhof. Man ist geneigt zu fragen, was wohl die Bestimmung dieses Armes gewesen: war er gleichfalls ein Grenzwall, oder eine Heerstraß, die gegen Süden in das Innere des Reiches führte? Wir würden uns zu weit von dem nächsten Zwecke unsrer Reise entfernen, wenn wir jetzt schon diesem Wege weiter nachgehen wollten, um hierauf eine Antwort geben zu



können. Wenn wir von einer andern Seite auf diesem Punkte wieder anlangen, mehr: jetzt wieder auf den Hauptwall zurück.

Derselbe zieht sich von den sogenannten zween Marksteinen als Grenzrain des Gemeindefeldes von Wustenried und des Gmündtner Spital-Waldes über einen ziemlich hohen Berg herunter in das Thal des *Rothenbaches*, ist sehr sichtbar 2 — 3 Fufs hoch über der Erde, besonders beim Markstein Nro. 180, der auf seinem Rücken steht. Im Wiesengrund, welcher nun folgt, verschwinden die Spuren, kommen aber im Gemeindewald und im Spitalholz, Namens *Hespeler*, wieder zum Vorschein. Wenn er die nun folgende Anhöhe erstiegen, läuft er in die Felder von *Klein-Deimbach* und *Hangendeimbach* hinauf... Dasselbst an der Grenze von Feld und Wald stand in ältern Zeiten eine Schanze, viereckigt mit dicken Mauern versehen, ich sah nur noch die mit Bäumen bewachsenen Erhöhungen, von der Mauer nichts. In den Wäldern zieht sich der Wall an einer Berg-hänge fort gegen den Weiler *Hangen-Deimbach*, an den Gärten des Ortes nördlich vorüber, und wird als Hecke in den Holder-Feldern (gleich ausser Hangendeimbach) wieder sichtbar. In dem nun folgenden, dem Martinsbauer gehörigen



Walde, Brand, hat er die Gestalt eines mit Moos bewachsenen 1 — 2 Fufs hohen Aufwurfs; es zeigen sich aber, wie man das Moos nur etwas wegschaft, sogleich die Steine. Man geht auf seinem Rücken durch diesen, dann durch den Herrschaftswald Kammerberg immer bergab, und erreicht mit Ende des Waldes das Schweizerthal, dann die Ochsenhaide, setzt über einen Bach, und nimmt die Richtung gegen Westen, hin bergauf, wo sich unser Wall alsobald wieder in der Gestalt einer Hecke einstellt, und unser Führer bis zum nur noch  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernten Kloster *Lorch* wird, welches bereits vor Augen liegt. Seine feste Grundlage wird hier als Fahr- und Gehweg benützt. In dem unter Wegs liegenden Eichenwäldchen erscheinen noch zween grofse Hügel neben einander. Unfern den Kloster-Mauern verschwinden aber seine Spuren.

*Von Lorch bis Welzheim.*

Ich suchte mehrere Stunden vergebens denselben nach und entschlofs mich endlich, als ich nichts entdecken konnte, nach dem nur eine Stunde entlegenen Dorfe *Pfalbron* zu gehen: der bedeutende Name, und Nachrichten, dafs sich der Wall dort wieder sehen lasse, bestimmten mich zu diesem Entschlufs. In *Pfalbron* angelangt



langt war meine erste Frage nach der Teufelsmauer; niemand im ganzen Dörflein, im vollen Wirthshause (es war eben Sonntag) wollte etwas wissen. Nun läßt der Wirth den alten Hirten holen: ich sage ihm die Worte Grenzwall, Teufelsmauer, Pfahlhecke: *Pfahldamm*, fällt er mir in die Rede, der liegt gleich ausser dem Dorfe im Brecherfeld. Ohne Verzug macht man sich auf, und erreicht ward nach einer halben Viertel-Stunde, was ich verlangt: es zeigte sich im Brecherfeld ein 3 — 4 Fufs hoch über dem Erdreich erhabener ziemlich breiter Damm, wir giengen auf seinem Rücken neben der Zeilhecke mehrere hundert Schritte fort, und erreichten endlich die Ruinen eines hart am Damme liegenden Thurmes, die Erhöhung rund umher und der Graben waren noch deutlich zu unterscheiden; der Durchmesser betrug 70 Fufs. Er war vor Jahren noch weit höher, sagte mir der Hirt, der Knedle Bauer liefs die Mauern abtragen und die Steine an den vorbeiziehenden Lorcher Weg werfen. Ich befinde mich also wieder auf der Teufelsmauer, hierüber ist kein Zweifel, dieses Rondel da war ganz sicher ein Wachtthurm. Aber wohin geht die Richtung? der Hirt antwortet: Schnurgerade auf Lorch, da unten sehen sie schon das Kloster, es ist nur noch  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt. So war es, ich gieng noch eine gute



Strecke auf dem in Feldern fortlaufenden Pfahldamm: dann kam das Herrenholz, hierauf ein tiefes Thal, und als wir dasselbe hinuntergestiegen, waren wir im Lorcherfeld fast auf dem Punkte angelangt, wo ich vor wenigen Stunden gestanden, und schon verzweifelt hatte, etwas weiteres noch ausfindig zu machen. So hatte ich mich nun durch den Augenschein überzeugt, dafs ich hier (an der Pforte des Klosters Lorch) an dem Punkt stehe, wo der römische Grenzwall unter einem beinahe rechten Winkel nach Norden einbeugt.

*Kloster Lorch*, ein Name bei dem der Deutsche so gern verweilet, indem er ihm die höchste Stufe von Ruhm und Gröfse seines Vaterlandes vor Augen hinstellt, ward mir nun von doppelter Wichtigkeit. Ich gieng durch die unansehnliche, schon ziemlich baufällige Pforte. Ein paar neue Gebäude verkündeten mir, dafs Menschen da wohnen, im Stande, die Merkwürdigkeiten des Ortes mir zu weisen. Ich klingelte an der nächsten Glocke: die Herrschaft war über Land, nur eine Magd zu Hause: sie gab mir den Schlüssel zur Kirche und brachte auch ein altes Manuscript, aus dem ich selbst lesen konnte, was alles hier zu sehen. Ein Schauer lief über meinen Leib weg, wie ich in diese kaiserliche



Hofkirche trat. Die Hauptthüren sind vom Portal losgerissen: kalt und unfreundlich pfeift der Wind entgegen: es wird einem ganz unheimlich: die Fenster sind eingeschlagen, das Blei weggenommen, der Fußboden aufgerissen: am hellen Mittag fängt sich, wer an Gespenster glaubt, zu fürchten an: kein Stuhl, keine Bank: Pferde, Kühe und Schafe scheinen längere Zeit ihren Wohnplatz daselbst aufgeschlagen zu haben; in weiter Höhe hausen Eulen und Fledermäuse. Sollte dieser Greuel wohl noch von den Bauern des Jahres 1525 herrühren. Ich trete in die Mitte vor das Grabmahl des Stifters, vielleicht des Erbauers dieser Kirche und lese am Rande des marmornen Deckels an den vier Seiten herum eingehauen:

Año Dñi M. C. II. jar ward difs Closter gestift  
hir lic begraben herzog Friederich  
vōn swabē er und sin kind  
Difs Closters stiffter sind  
sin nach kimling ligent och hie by  
Got in allen gnadig sy . . gemacht in jar 1475.

Im Manuscripte las ich: „dafs Lorch schon im Jahre 755 das Hoflager des berühmten Kaisers Marsilius gewesen, der auch daselbst begraben ist. Nach Abgang desselben sey es an die Hohenstaufen gekommen, welche daselbst ihr Familien-



Begräbnifs gehabt, bis Friedrich 1080 von dem Freiherrn-Stand in den Grafen-Stand erhoben, und dann Herzog in Schwaben und Franken geworden. Ueber die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht, dann über die in der Kirche noch sichtbaren Bildnisse der Hohenstaufischen Familie kann dermal nicht gesprochen werden. Unserm Zwecke näher ist das Stück des Steines, welches eine unbekannte Hand auf das Grabmahl des Hohenstaufers sehr sinnvoll niedergelegt hat, darauf steht folgende noch leserliche Inschrift:

|                |                    |
|----------------|--------------------|
| J. O. M.       | Jovi optimo maximo |
| M I L I T I L. | Militi legionis.   |
| XXII. P.       | XXII. Piae . . .   |

O. I.  $\overline{11}$ .

Den übrigen Theil der Schrift hat ein Bruch von der rechten zur linken Seite quer durch den Stein herunter uns entzogen. Auf der rechten schmalen Seite ist ein Dreyzack auf der linken ein Opferkrug eingehauen. Der Stein ist  $15\frac{1}{2}$  Zoll lang,  $10\frac{1}{2}$  Zoll breit und  $6\frac{1}{2}$  Zoll dick. Er wurde im März 1802 in den Mühläckern des Fleckens Welzheim beim Ackern gefunden. Ich wage nicht den Theil dieser Inschrift zu lesen: doch nehme ich soviel daraus ab, dafs er einem, oder von einem Soldaten der 22ten Le-



gion dem Jupiter ist gesetzt worden. Nun ist bekannt, dafs das Hauptquartier dieser Legion sich zu Mainz befand, um von da aus die Rheingrenze gegen die Deutschen zu bewachen. Es scheint mir daher diese Inschrift zu beweisen, dafs bei Lorch an dem Platze, wo der Grenzwall die Richtung gegen Norden nimmt, derselbe aufhört, Grenze des Reiches in Rhätien und an der Donau zu seyn, und anfängt, solche für Obergermanien und den Rhein zu werden. Im Kloster Lorch selbst konnte ich zwar ausser diesem Steine kein römisches Monument ausfindig machen. Doch scheint der Thurm, an dessen rohen Buckelsteinen die Wuth der Bauern sich vergeblich übte, ein Werk der Römer zu seyn. Auch Name und Lage sind bedeutend: wer kennt nicht unweit Rhätiums und Norikums Grenze gleichfalls ein *Lauriacum*? Bis Lorch standen die Cohorten der dritten italischen Legion, und empfingen ihre Befehle von *Augusta Vindelicum* aus, wo der Präses der Provinz Rhätien residirte: von Lorch aus gegen Norden bis zum Rhein hielten den Grenzwall die Cohorten der 22ten und 8ten Legion besetzt. Ob es nun gleich nicht mehr in dem Zweck meiner diesjährigen Reise liegt, über Rhätiums Grenze hinaus den Grenzwall noch weiter zu verfolgen, so mufs ich doch des so eben aufgestellten Satzes wegen, einen



kleinen Abstecher bis Welzheim und vielleicht noch weiter bis Oehringen machen. Allda will ich, wenn nicht weiter reisen, doch um den weitem Lauf des Walles mich erkundigen. Vielleicht werden wir in den Stand gesetzt, wenn wir seine ganze Ausdehnung kennen, über seine eigentliche Bestimmung, über die Zeit der ersten Anlage und nachmaligen Veränderung ein richtigeres Urtheil zu fällen. Also wieder auf Pfalbron zurück.

Der letzte nördlich gelegene Platz, wo wir den Wall gelassen, war das zu Pfalbron gehörige Brecherfeld, im Westen des Dorfes. Wenn man von da gegen Norden in der Richtung nach Welzheim geht, trifft man, nachdem ohngefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde weit ganz und gar nichts von einem Walle sich zeigt, endlich wieder schwache Spuren desselben. Volle Gewissheit, dafs man auf seinem Rücken wandle, giebt ein Hügel 60 — 70 Fufs im Umfang, 7 — 8 Fufs hoch, ganz mit Gesträuch bewachsen,  $\frac{1}{4}$  Stunde ausserhalb dem Dorfe nicht weit von der Chaussée im Westen derselben. Der Pfahl, welcher eine ziemliche Strecke weit, neben der Strasse fortläuft, erreicht hier eine ungewöhnliche Höhe 7 — 8 Fufs, und verliert seine ganze bisherige Physiognomie, indem er förmlich die Gestalt eines Dammes an-



nimmt, bis in die Nähe des Hagenhofes, wo er wieder niedriger wird; auch sind Spuren eines Grabens an der Nordseite noch sichtbar. Diese Gegend wird von den Landleuten „im Pfahl“ genannt, ein Bergrücken zwischen der Leine und Rems 1 — 2 Stunden in der Breite, der nördliche Abhang des Berges heisst Leinhalde, und erinnert an die Burghalde bei Kempten. Beim Haghof macht die Linie, und wie es scheint auch der Wall, eine Beugung gegen Süden: im Norden über Wiesen zieht er an diesem Hofe vorüber, wird eine Strecke lang als Strafe benützt, und erreicht den Birkichwald, wo seine Spuren sehr sichtbar werden: auch die Rudera eines Wachtthurms kommen hier zum Vorschein. Im Gropach-Thal erreicht er ein Tannenholz, und, wenn dieses zu Ende, die *Burgäcker von Welzheim*. Auf diesen Aeckern schreibt Herr Pfarrer *Prescher* von Gschwend, der von nun an mein Führer und Geleitsmann wird, in seinen *historischen Blättern*, (Stuttgart bei Sattler 1818.) S. 33. wurden von undenklichen Zeiten her allerlei Münzen, goldene, silberne, kupferne und vom gemischten gelben Metalle gefunden. Sie heissen Heidenmünzen, Münzen mit Heidenköpfen; die goldenen Regenbogenschüsselein, (diese Namen führen sie fast überall auf der ganzen von mir bisher durchwanderten Li-



nie); verkauft wurden sie an Goldschmidte und Juden, in neueren Zeiten auch mehrere von den schönsten nach Augsburg. Von denen, welche Herr *Prescher* selbst sah, macht er folgende namhaft, einen silbernen *Trajan*, einen silbernen *Antonin*, einen *Titus*, einen *S. Severus*, eine *Julia Domna*. Sie wurden alle auf der *Burg* gefunden, oberhalb der Leine zwischen dem jetzigen Welzheim und der Untermühle. Der ganze Platz ist dermal Ackerfeld und Gartenland, und es zeigt sich über der Erde nichts mehr von Mauern oder deren Erhöhungen: in der Tiefe aber möchten wohl noch alte Ueberreste zu treffen seyn, und in der Nähe die Begräbnisplätze. Man fand zwar nie eine ganze Urne, doch allerlei Stücke von Gefäßen, wie sie bei andern Lagerplätzen zum Vorschein kommen. Auch der oben beschriebene in der Lorcherkirche liegende Stein ist hier aus der Erde hervorgegraben worden. *Prescher* hält ihn für das Fragment eines Altars und liest die Inschrift folgendermassen: *Jovi optimo maximo militi legionis vigesimae secundae primigeniae piae felicis . . Divi*. Ein weiterer Altarstein mit unkennlichen Figuren und unleserlicher Schrift sammt einer Lampe von Bronze, 6 Pfunde schwer, wurde später auf diesen nämlichen Aeckern gefunden. Alles dieses und noch mitgerechnet die



ganz vorzügliche Lage am Bergrücken zwischen zween Flüssen, geeignet, das Remsthal einem von Norden herrückenden Feind zu verschliessen, beweiset, dafs hier ein bedeutendes *Castrum* gestanden, nach dem Dafürhalten des Herrn Prescher das *Castrum ad Lunam*. Ich wollte der letzteren Aeusserung eben so gerne, wie allen vorhergehenden beistimmen, wenn sich die Lage des *Castrum* an diesem Punkte mit der in der Peutingerischen Tafel angegebenen Entfernung desselben von *Augusta Vindelicum* nur in etwas vereinigen liefse; allein die Differenz ist zu gros, und beträgt mehr als 20 Römermeilen, auch dürfte zur Zeit, wo die Tabula ausgefertigt wurde, Welzheim schwerlich mehr innerhalb der Grenze des Römer-Reiches gelegen haben. In den ersten zwei Jahrhunderten der römischen Herrschaft in diesen Gegenden aber war Welzheim ganz sicher eines der grösseren Bollwerke. Ein Tempel des Merkur, wovon man Trümmer bei Schorndorf und zwei Votivsteine fand, auf welchen das Bildniss dieses Gottes mit den gewöhnlichen Attributen seiner Mutter, der Maja, dann des Neptuns zu sehen, dann Spuren von einer Heerstrasse\*) von Marbach über Winnenden

---

\*) Eben, da ich diese Abhandlung schon beschlossen, schreibt mir Herr Prälat Schmid aus Ulm, dafs oberhalb des Waldes bei Schorn-



nach Schorndorf, und von da nach Göppingen lassen auf eine bedeutende römische Kolonie im Remsthale schliessen.

*Von Welzheim bis Murhardt.*

Vier bis fünfhundert Schritte im Norden von Welzheim wird der Wall wieder sichtbar und zwar in einer Höhe von 8—9 Fufs, meist mit Gebüsch, selbst mit gröfseren Bäumen bewachsen; auch sieht man deutlich den nebenherlaufenden Graben. Beim *Eckardsweiler* eine kleine halbe Stunde ausser Welzheim zeigen sich die Ueberbleibsel eines viereckigten Walles 270 Schritte lang, und 130 breit, die Ostseite lehnt sich an der Leine an, welche hier zu einem von der Natur gebildeten Graben dient, an der Westseite stehen die Bauernhäuser. Von diesem Walle geht die Richtung nach den Weilern Gauspach und Kaisersbach zwischen durch: beim Spatzenhof liegen Rudera eines Wachtthurms, und bei Kaisersbach im Osten des Grenzwalls die Ueberreste einer kleinen 20 Schritte langen und 12 breiten quadratförmigen Schanze. Am nördlichen Abhange des Gebirges erreicht er den Weidenhof, läuft über Felder durch einen Wald (die Landleute heifsen ihn hier den *Schweinsgra-*

---

dorf, wenn man von Göppingen kommt, ein Platz die *Römerhaide* genannt wird.



*ben*, weil der Teufel in Gestalt eines Schweins mit Hülfe eines Gockels ihn soll in einer Nacht vollendet haben, die Fabel erzählt weitläufig Prescher S. 67.), und steigt ins Murrthal hinab: auf der Anhöhe stand ein Wachtthurm, ein großer Steinhaufen verräth ihn. Im Thale verlieren sich die Spuren und werden nicht eher wieder sichtbar, als eine Stunde ausser Murhard am Steinberg.

*Von Murhard bis Mainhard.*

*Murhard* an der Mur, ein kleines Städtchen mit einem ehemaligen auf einer Anhöhe gelegenen Benediktiner Kloster, welches Kaiser Ludwig der Fromme im Jahre 816. gestiftet haben soll. Dafs er daselbst begraben liege, ist eine Fabel, wahrscheinlich von den Mönchen erdichtet, welche dadurch ihrem Kloster Celebrität verschaffen wollten: denn der Sarg, als er vor einigen Jahren geöffnet wurde, war ganz leer. Nach dem Zeugniß des Crusius, Hanfseimann und Sattler wurden in ältern Zeiten auf dieser Anhöhe drei Denksteine mit römischen Lapitarschriften entdeckt: zwei davon waren Grabsteine und einer ein Votivstein: der letztere ist besonders merkwürdig; denn er ist der Sonne, dem unbesiegten Mithras geweiht von Sextus Julius dem *Decurio* und *Horatius Florus Victori-*



nus dem Tribun der vier und zwanzigsten Cohorte, welche bei Lebszeiten noch diesen Tempel von Grund aus erbaut, und für sich und die ihrigen das Gelübd erfüllt haben.\*)" Da die zwei und zwanzigste Legion, deren vier und zwanzigste Cohorte wahrscheinlich das Murrthal zu bewachen hatte, grössentheils aus Orientalen bestand (denn sie war von Dejotarus, dem Könige der Tolistobojer errichtet worden); so ist leicht begreiflich, warum nicht nur hier, sondern auch häufig an andern Orten am Neckar bis Mainz hinunter so viele dem Mythras geweihte Denksteine zum Vorschein kommen. Später mag sich über den Ruinen dieses Tempels eine christliche Kapelle, und endlich das Kloster Murhard erhoben haben. Auch von Münzen redet Crusius, die daselbst, besonders an Orten, wo das alte Schloß *Wolkenburg* stand, sollen gefunden worden seyn. Eine andere Burg hieß die Hunnenburg, beide standen noch zu Kaiser Ludwigs I.

\*)

S. I. M.  
SEX. IVLIVS.  
D. ET. HOR. FLO  
RVS. VICTORI  
NVS TRIB. COH.  
XXIIII. VC. R. TEMP.  
A. SOLO. RESTITV  
TO VOTVM. PRO.  
SE. AC. SVIS. SOLVIT.



Zeiten: beide lagen auf den Bergen  $\frac{3}{4}$  Stunde östlich von Murhard, wo auch der Grenzwall vorbeilief, und waren bestimmt, den Eingang in das Murrthal zu vertheidigen. Von der Hunnenburg auf dem Burrberg bis zum Steinberg ist eine kleine Stunde. Herr Prescher traf auf dem Gipfel desselben Spuren des Grenzwalles und des Schweinsgrabens. Da ich keinen Grund hatte, an der Richtigkeit zu zweifeln, so wollte ich mir diesen mühsamen Gang über Berg und Thal aus der Gegend von Hausen bis zu diesem Berg ersparen. Von diesem Berg bis Graben ist abermal eine Stunde; auf dem mühsamen Wege dahin durch den Klingenbach (ein tiefes Thal) abermal über Berg und Tiefen stehen auf dem Walle Ueberbleibsel eines Wachtthurms: der Wall selbst zieht durch ein Gehölz bis in die Nähe des Dorfes Graben, welches seinen Namen wirklich von dem Graben, der immer noch sichtbar neben demselben fortläuft, erhalten zu haben scheint. Von Graben ist Mainhard nur noch eine Stunde entfernt; im Walde, welcher passirt werden muß, erscheint der Wall in Gestalt einer Hecke 5—6 Fufs hoch und von ungewöhnlicher Breite.

*Von Mainhard bis Oehringen.*

*Hansselmann* (in seinem Werke: „Beweis, wie weit der Römer Macht in Deutschland ein-



gedrungen. Schwäbisch Hall 1768.“) hat diese Strecke bereiset, und ziemlich genau beschrieben, und wo er aufhört, fangen die Untersuchungen des Herrn *Knapp* an (Römische Denkmäler des Oedenwaldes. Heidelberg 1813). Ich will demnach meine Reise gegen Norden nicht weiter mehr fortsetzen: der nächste Zweck derselben: „Aufsuchung des *Limes circa Danubium*“ erlaubt für dießmal einen so weiten Abstecher nicht: ein andersmal, wenn Gott will, werde ich auch den Odenwald, den Spessart und das Taunus-Gebirg durchsuchen, für dießmal dem sachbegierigen Leser nur kurz erzählen, was eben genannte Gelehrte über den weiteren Zug des römischen Grenzwalles entdeckt haben.

Die Existenz eines großen römischen *Castrums* auf der Höhe, wo gegenwärtig der Flecken Mainhard liegt, ist durch Hanfselemanns Untersuchungen ausser Zweifel gesetzt. Ein Zeitraum von 1600 Jahren konnte die Spuren desselben nicht austilgen. Man sieht noch das *Praetorium* an der Nordseite des Berges, und südlich durch einen kleinen Zwischenraum getrennt das eigentliche Lager aus Quatersteinen gebaut, mit 4 — 5 Fufs dicken Mauern umgeben; die Form ist gleich der bei andern schon beschriebenen römischen Lagern, quadratförmig



mit zugerundeten Ecken. Ausser Trümmern hochrother Ziegelsteine, Scherben von Urnen und feinen rothen Gefäßen, wie sie in allen *Castris* gefunden werden, ist in den neuesten Zeiten nichts mehr entdeckt worden. Hanfselmann macht mehrere römische Alterthümer namhaft, zu seiner und in ältern Zeiten daselbst gefunden: eine Urne, eine Lampe, ein aus Stein gebaues Götzenbild, zween Opferaltäre, wovon auf einem I. O. M. (*Jovi Optimo maximo*) sichtbar, Becher, Lanzen, Pfeile, Münzen aus Erz und Silber, worunter ein *Vitellius*, und vor allen einen Stein mit römischer Lapitar-Schrift, dem Quartiermeister (*metatori*) der asturischen Cohorte und dem Lieutenant (*Optioni*) *Bajonius Beusanus* gesetzt, Dokumente genug für die römische Abkunft dieses Burgstalls. Was nun den Grenzwall anbelangt, so zog derselbe wahrscheinlich an der Ostseite des *Castrums* vorüber, in schnurgerader Richtung über Felder und Wälder bis zum Dorfe *Gleichen*: an zwei Stellen sind die Ruinen der Wachtthürme, in der Nähe des Dorfes Ueberbleibsel römischer Verschanzungen sichtbar: im Walde zwischen Gleichen und Unterheimbach stand ehemals ein großer 6 Schuhe langer und 4 Schuhe hoher Stein mit 3 sehr künstlich ausgearbeiteten uralten weiblichen Figuren, sitzend, oberhalb zwei



Seepferde. Der Grenzwall führt hier den Namen *Pfahldöbel*, er zieht sich bei Esbach vorbei durch den ehemaligen Ohrenwald nach *Pfadelbach* (Dorf und Bach mögen vom Pfahl den Namen erhalten haben) und von da nach *Oehringen*, wo Hansselmann auf dem südlich von der Stadt gelegenen sumpfigen Wiesengrund ein Stück gesehen. Auf der Nordseite der Stadt vor den Gärten befindet sich ein Ackerfeld, *Lomberg* genannt, die obere und untere Bürg: zwischen beiden ist ein schmaler etwas niedriger Raum, dermal eine Strafe, im Süden fließt die Ohr, im Norden ein Bach vorbei: die beiden Hügel höher, als die ganze umliegende Gegend, die man von diesem Stand aus weit und breit übersieht. Schon Gestalt und Name, dann die Lage an der Westseite des Grenzwalles weisen auf ein römisches *Castrum* hin: Hansselmann liefs im Jahre 1766 auf der untern Bürg aufgraben und stiefs bald auf die starken  $4\frac{1}{2}$  Schuh dicken Mauern. Das ganze *Castrum* war quadratförmig mit abgerundeten Ecken, die Seiten 32 — 33 Ruthen lang: in einer Entfernung von 8 Ruthen an der Westseite der Mauer traf er auf Grundmauern eines viereckigten Thurmes, 3 Ruthen 14 Schuh breit und 6 Ruthen 4 Schuh lang, er hält ihn für das *Praetorium*: im innern Raum und auch noch in den Umgebungen



bungen fand man Ueberbleibsel von Strafsen, Häusern, Brunnen, Gräbern, und viele andere ächt römische Alterthümer: darunter zeichnet sich aus ein Denkstein, dem Kaiser *Maximinus* und seinem Sohne dem *Caesar Maximus* gesetzt. Er wurde nebst einem steinernen Frauen-Kopf im Jahr 1741, 600 Schritte im Osten der Stadt, aus einem Acker hervorgegraben. Hansselmann hält beide für Ueberbleibsel eines dem Kaiser auf dieser Stelle, wo er seinen berühmten Sieg über die Germanen erfochten hat, gesetzten Monumentes: und zwar vollendete dieses Denkmal, gemäß Zeugniß eines weiteren nicht fern von diesem Platze gefundenen Steines, die Fußgänger-Compagnie des *Julius Sylvanus* unter Leitung des *Paterculus*, Präfecten der achten augustischen Legion. \*) Von auf diesen Aeckern gefundenen Münzen befindet sich im fürstlich Hohenlohischen Münzkabinet eine große Menge, wovon aber nur eine einzige des Kaisers *Val. Maximilianus* und seines *Caesars Maximinus* ins vierte Jahrhundert hineinreicht, und vermuthlich auf einen vorübergehen-

\*)

PED. ꝓ. IVL. SILVA

NI. SVB. CVRA

VATERCVLI. ꝓRO

CULI. ꝓ: LEGIO.

VIII. AVG. OCTVSQER.



den Heereszug des *Constantius Chlorus* in diesem *Castro* verloren gieng.

*Von Oehringen bis Jaxthausen.*

Eine halbe Stunde nordwärts Oehringen wird die Linie wieder sichtbar; sie läuft die Dörfer Bittelbron und Westernbach vorüber nach Pfahlbach, eine Stunde von Oehringen, welches Dorf gleichfalls vom Walle den Namen geschöpft hat. Zwischen Sindringen und Ohrenberg, wo ein Castell stand, passirt der Grenzwall zum zweitenmal den Kocher, zieht sich bergauf durch einen Wald zwischen den Pfitzenhöfen durch und erreicht abermal das Jaxtthal bei dem Dorfe *Jaxthausen*. In der Fläche des Thales ist noch ein großes Stück desselben von sehr beträchtlicher Höhe sichtbar; es zieht an der Westseite des Dorfes durch Felder bis zum nördlichen Gebirge fort: links und rechts auf quadratförmigen Erhöhungen scheinen, wenn nicht Castelle, doch große Häuser gestanden und zu dem *Bade* gehört zu haben, welches im Jahre 1766 hier entdeckt worden: die obern Zimmer waren natürlicher Weise längst zerstört, aber die unterirdischen Gemächer oder die Heitzzimmer noch wohl erhalten, auch der Gipsboden und die Röhren, worauf das *Caldarium* oder die Badstube, und die steinernen Säulen, worauf das *Tepidarium*



stand, waren noch grofsentheils unversehrt. Nicht weit vom Badhause etwas mehr westlich wurde ein Altar ausgegraben, welchen ein gewisser *Junius Juvenis Signifer* der grofsen Königin des Himmels, der Juno, dem Mars, dem Herkules und allen andern vaterländischen Göttern und Göttinnen auf seinem eigenen Gebiet zur freiwilligen Lösung eines Gelübdes unter dem Consulate des Gratus und Seleukus (221 p. Chr.) errichtet hatte: auf einem weitem daselbst gefundenen Stein steht der Name der XXII ursprünglichen, frommen, glücklichen Legion. In Olnhausen,  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter unten am rechten Ufer der Jaxt befinden sich ebenfalls vier Denksteine mit römischen Lapitarschriften, einen liefs *L. Petronius Centurio* der ersten germanischen Cohorte dem Jupiter und der Juno, einen weitem Gratianus, ein Soldat der VIII Augustischen Legion unter dem zweiten Consulate des Kaisers *Commodus* und *Verus* (179 n. Chr.) und einen dritten *Vitalis*, ... unter dem fünften Consulate des *Commodus* und Glabrio (186 n. Chr.) der nämlichen Gottheit setzen. Ich folgere aus den beiden letzten Inschriften, dafs der *Limes circa Rhenum* immer von den Cohorten zweier Legionen, der achten und zwei und zwanzigsten zugleich bewacht worden sey.



*Von Jaxthausen bis Burken.*

Die Linie geht von Jaxthausen nach Unterkessach; sie passirt hier einen Bach; auf Aeckern gefundene Münzen verrathen, wenn nicht ein *Castrum*, doch ein Castell oder Wachtthurm. Ein solches scheint auch bei *Liebenstatt* gestanden zu haben, auf den Bergen, welche heut zu Tage der untere und obere Römerberg genannt werden. Spuren vom Wall will Hanfselmann in einer Berghänge erblicken, welche  $\frac{1}{2}$  Stunde lang im Walde zwischen beiden Dörfern sich fortzieht. Er möchte sich aber hier wohl getäuscht haben: sicherer ist, was er von der Mauer uns erzählt, welche bald ausser Liebenstatt in den Aeckern der Burkemer Haide zum Vorschein kommt: sie ist 4 Schuhe breit, ohngefähr einen Zoll tief mit Erde bedeckt, und zieht in schnurgerader Richtung bis *Burken*, auch Osterburken genannt, ein Städtchen an der Sechtach im Odenwald. Die Bauerslente, sagt Hanfselmann, hielten lange Zeit diese Linie für einen verborgenen Gang: nachdem sie aber wegen ihren Aeckern an verschiedenen Orten Steine ausbrechen mußten, fanden sie, daß sie nichts anders, als eine im Speiß liegende Mauer sey. Gar viele Münzen, welche in ältern und neuern Zeiten in und um das Städtchen herum gefun-



den wurden, der Name Bürg, ein Burgstall auf der Mittagsseite des Ortes, wo noch Mauerwerk sichtbar und römische Münzen ausgegraben werden, dann ein runder Meilenstein ohne Inschrift, dessen Diameter  $2\frac{1}{2}$  Schuh und die Höhe 2 Schuh beträgt, am Fusse des Berges sprechen für bedeutende Anlagen der Römer an dieser Stelle, und man kann fast ohne alle Gefahr eines Irrthums annehmen, dafs auch hier ein *Castrum hibernum* gestanden und von einer Cohorte der achten oder zwei und zwanzigsten Legion bewacht gewesen.

*Von Burken durch den Odenwald bis  
Aschaffenburg.*

Im Thale von Burken sind die Spuren des Grenzwalles durch den Anbau von Häusern, Aeckern, Wiesen verschwunden: allein sie kommen auf der gegenüberstehenden Höhe in einem Ackerfelde wieder zum Vorschein: Höhe, Breite, Gestalt und Richtung kommt mit dem Stücke überein, welches wir so eben auf der südlichen Fläche hinter uns gelassen. Wenn man eine kleine Strecke auf seinem Rücken fortgewandert, kommen zween Burgställe zu Gesicht, einer im Osten, der andere im Westen der Mauer; Wälle und Graben, womit die Castelle eingefasst waren, sind noch sichtbar: mitten durch



zieht der Wall in den Odenwald. Das Stück dauert noch ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde fort, verschwindet aber dann und läßt uns ungewiß über den weitem Zug der Grenzmauer. Nach der bisherigen fast ganz nördlichen Richtung zu urtheilen, sollte sie über *Waldthurm* nach *Pfahlbach* laufen. Dafs erstgenannter Ort wenn nicht innerhalb, doch an der Linie lag, beweiset ein daselbst gefundener Altarstein dem Mars und der Victoria von C. Cominius gesetzt: \*) für die Lage des letzteren an der Linie redet der Name. Von Pfahlbach bis zum Main ist nur noch eine kleine deutsche Meile: ob der Wall in gerader Richtung an denselben hingelaufen und sich bei Burgstadt oder Miltenberg (an beiden Orten sind Ruinen alter Burgen) an ihn angeschlossen habe, oder ob er mehr westwärts gegen Weilbach und Villbron ziehe, wo man Spuren von ihm und Ueberreste eines römischen *Castrums* entdeckt haben will, kann ich, da ich diese Gegend noch nicht durchsucht habe, weder bejahen noch verneinen: wahrscheinlich dünkt mir, dafs der Wall bei Miltenberg ganz und gar aufgehört und der Mainfluß, welcher

\*)

PRO. SALVTE. AVG  
MARTI. ET. VICT  
RIAE. ARAM. PO  
SVIT. C. COMINI.



bekanntlich daselbst die Richtung gegen Norden nimmt, von hier bis Aschaffenburg die Grenze gebildet habe. An der westlich neben dem Flusse fortziehenden Gebirgskette mögen die Lager gestanden haben, in welchen sich die zur Bewachung dieser 5 deutsche Meilen langen Flußlinie befehligten Soldaten aufhielten: auch waren dieselben ganz sicher mittelst einer Heerstraße in Verbindung gesetzt. Spuren von Lagern zeigen sich häufig in der Gräfschaft Erbach und in der Herrschaft Breuberg (wie Herr Regierungsrath *Knapp* (Römische Denkmale des Odenwaldes, Heidelberg 1813) und schon vor ihm Herr *Schneider* in seiner Erbachischen Historie sattem dargethan), namentlich zu Heselbach, Bullau, Wirzberg, Villbronn, Breuberg im Oberrburger-Wald. Was Schneider und Hanfsehlmann an diesen Orten für Stücke des Grenzwalles halten, möchten wohl Ueberbleibsel der alten Heer- und Handelsstraße seyn, welche neben dem Neckar herunter gar viele Orte und Festungen, wo noch immer römische Alterthümer entdeckt werden, vorbei bis Obrigheim (unweit Mosbach) lief, wo sie sich getheilt zu haben und ein Arm über Heidelberg und Ladenburg an den Rhein, der andere über Hesselbach, Bullau, Wirzberg, Villbron, Breuberg an den Main gelaufen zu haben scheint; der Wall mag in der Gegend von



Aschaffenburg den Fluß passirt haben. Genauere Untersuchungen von dieser Gegend kundigen Alterthumsforschern würden vielleicht meine Vermuthungen bestätigen. Die vielen dem Merkur geweihten Votivsteine zeugen für einen zahlreichen, wohlhabenden Handelsstand in diesen Gegenden.

*Von Aschaffenburg bis Langenschwalbach.*

*Aschaffenburg* wird von vielen, nicht ohne Grund, für das Castell gehalten, welches *Trajan* am Main erbaut, und der Kaiser *Julian* wieder reparirt hatte (*Am. Marcell. XVII. 1.*): erst neuerdings daselbst gefundene römische Alterthümer unterstützen diese Meinung mit neuen Gründen. Dafs noch weiter gegen Norden mit ihrem *Limes* die Römer vorgerückt, davon finden wir nicht die mindesten Spuren: unter Kaiser *Trajan* hatte das Reich die größte Ausdehnung erreicht. Wir können demnach annehmen, dafs die Grenze desselben gegen Deutschland den Main hinauf nicht weiter als bis *Aschaffenburg* gieng. Man sollte glauben, dafs das Flussbett dieses Stromes von diesem Punkte an bis zu dessen Zusammenfluß mit dem Rhein als eine von der Natur gezogene Grenzscheide hätte gewählt werden sollen. Allein es war nicht so: was die Rö-



mer Sicherheits halber an der obern Donau, thaten sie hier auch am Main und dann weiter hinunter am Rhein: sie zogen in einer Entfernung von zwei bis vier deutschen Meilen neben beiden Flüssen feste Linien. Sie heißen noch heut zu Tage der *Pfahl* und können mit Fug als Fortsetzung des bisherigen Grenzwalles angesehen werden. *Winkelman*n (in der Beschreibung des Hessenlandes) war meines Wissens der erste, welcher von diesem Grenzwall aus eigener Beobachtung Nachricht ertheilt. In einer vor mir liegenden Karte der Wetterau \*) (*Exactissima Veteraviae tabula del. G. C. Bunau*) ist derselbe von Störmfels aus der Hessen-Darmstädtischen Grafschaft Nidda bis Schwalbach gezogen: wo er aber den Main passirt und welche Orte er bis Störmfels berührt, ist hier nicht angegeben. *Hänf selmann* sagt (*libr. cit. p. 222.*) dafs er auf einer sehr alten raren *charta medii aevi* (*Austrasiorum sive Franciae orientalis Ducatus cum Pago Thuringiae australis in suos pagos singulares sub Impp. francicis et saxonis ex variis medii aevi diplomatibus ac documentis descriptus*) gesehen habe, dafs der *Limes* vom Main an die Kinzing,

---

\*) *Ipsi sedem Vetera in provincia pollicetur: Veteravia war schon innerhalb der Grenze.*



und von da bis an die Nidda sich erstrecke.“ Wahrscheinlich ist: daß die Römer auch diese Strecke von 5 — 6 Meilen mit Wall und Gräben verwahrt: über den Lauf desselben aber kann mit Gewißheit nichts gesagt werden, bis nicht die Ueberbleibsel entdeckt sind. Jäger, Hirten, Forstmänner in der Nachbarschaft könnten hierüber die beste Auskunft geben. Selbst den Punkt weiß man nicht genau: wo er den Main passirt. Wir wollen daher Aschaffenburg als denselben annehmen: der nicht weit davon entlegene Ort *Damm* möchte wohl von dem Pfahldamm den Namen empfangen haben: von da mag er über *Pollegrund* (Pfahlgrund) nach der *Pollau* (Pfahlau), wo Spuren sich zeigen sollen, seine Richtung genommen haben. Jenseits der Kinzing sind, der Fuchsgraben, Rummelberg und Rommelhausen bedeutende Namen. Indessen wollen wir auf die Auctorität der Namen nicht bauen, sondern von *Damm* bis *Störmfels* eine gerade Linie ziehen und dieselbe als muthmaßlichen Grenzwall einstweilen gelten lassen. *Störmfels* ist der erste Ort, welcher auf vorliegender Karte vom Walle berührt wird:  $1\frac{1}{2}$  Stunde mehr westlich liegt Villingen, am Walle nicht weit davon *Hungen* an der Südseite desselben und noch etwas weiter gegen Süden *Utpha*: *Langsdorf* und *Arnsburg* werden von ihm



berührt, Grönnungen aber bleibt wieder etwas mehr südlich liegen. Von Störmfels bis Grönnungen ist die Richtung fast direkt westlich. Bei letzterem Orte macht der Wall einen Winkel und beugt gegen Süden ein, behält auch diese Richtung bis *Oberursel* bei, über nachfolgende Ortschaften: an der Ostseite liegen *Leicaster*, *Langgens*, *Kirchgens*, *Polgens*, *Butzbach*, *Hausen*, *Hohenweisel*, *Altfauernbach*, *Langenhain*, *Kapersburg*, *Gickelsberg*, *Kirdorf*, *Steden*, *Saulburg*, *Homburg an der Höhe*: an der Westseite *Neuhof* (1 Stunde von Gießen), *Niederkleen*, *Oberkleen*, *Ebergens*, *Espe*, *Bottenrod*, *Meibach*, *Philippsek*, *Ziegenberg*, *Werheim*, *Thron*, *Ansbach*.) *Saulburg*, auch *Seulburg* scheint das Castell gewesen zu seyn, welches Drusus in dieser Gegend erbaut, Arminius zerstört und Germanicus wieder hergestellt hat: noch sieht man die Spuren, ein Viereck 280 Schuh lang und 180 breit, die gemauerten Grundlagen und nebenher laufende Wälle, ein Schweifsbad nicht weit davon im Jahre 1781 entdeckt und mehr andere daselbst gefundene Geräthschaften lassen auf das Daseyn eines der größern Heerlager schließen; die eine Stunde davon entlegene *Kapersburg*

---

\*) Die mit andern Lettern gedruckten Orte liegen am Wall.



wird auch für ein römisches Castell gehalten. *Homburg an der Höhe* liegt beiläufig  $\frac{1}{2}$  Stunde südlich von der Linie: die alte Bürg mit einem Thurm, in welchem römische Denksteine eingemauert documentiret die römische Abkunft. Zwischen demselben und Frankfurt, von beiden gleichweit entfernt, liegt *Heddernheim*, wo Trajan sein befestigtes Lager hatte, und wo noch im Jahre 230 n. Chr. drei Brüder, römische Bürger (darunter einer Soldat der 22ten Legion), deren Vater in diesen Gegenden auf dem Taunus geboren und Veteran bei der dritten Cohorte der Prätorianer, die Mutter aber eine Römerinn war, dem Genius der Strafsen einer neuen Anlage eine Statue, ein Häuschen und einen Altar errichtet hatten. Die Statue, welche diesen Genius vorstellet (eine Jünglingsgestalt, die Brust bis zum Nabel entblößt, in der rechten Hand das Füllhorn haltend, in der linken eine Opfer- schale, einer streut Weihrauch über die am Altar lodernde Flamme), wurde im Jahre 1765 in der Nähe von Heddernheim unweit des Zusammenflusses der Nidda und der Ursel entdeckt. Wir schliessen aus der Inschrift, \*) dafs vom

\*)

IN. H. D. D.

GENIVM. PLATEAE NOVI. VI.

CI. CVM. EDICVLA. ET. ARA.

T. FL. SANCTINVS. MIL. LEG. XXII.



Main her und zwar aus der Gegend von Frankfurt nach diesem Ort, und von da weiter an den Grenzwall eine Straße geführt habe.

Beim Lindenberg östlich von *Arnoldshain* wird die *Richtung des Walles westlich* und

---

PRIMIG. P. F. IMM. COS. ET. PER  
 PETVVS. ET. FELIX. FRATRES. C.  
 R. ET. TAVNENSES. EX. ORIGI.  
 NE. PATRIS. T. FL. MATERNI. VE.  
 TERANI. COH. III. PRAET. PIAE.  
 VINDICIS ET. AVRELIA. AM.  
 MIAS. MATER. EORVM. C. R. D. D.  
 AGRICOLA. ET. CLEMENTINO. COS.

---

In honorem domus divinae  
 genium plateae novi vi-  
 ci cum edicula et ara  
 Titus Flavius Sanctinus miles legionis XXII.  
 primigeniae, piaae, felicis, immunis, consularis;  
 et Perpetuus et Felix fratres cives  
 romani et Taunenses ex origi-  
 ne patris Titi Flavii Materni, ve-  
 terani cohortis III. praetoriae piaae  
 vindicis et Aurelia Am-  
 mias mater eorum civis romana dedicarunt.  
 Agricola et Clementino consulibus.

(Das Consulat des Calpurnius Agricola  
 und C. Catus Clementinus fällt in das  
 Jahr 230 n. Chr. Geb. 983. Urb. C.)



dauert bis Schwalbach über nachfolgende Orte fort: An der Nordseite liegen zunächst der *Langeberg*, Arnolsheim, Hatstein, Reifenberg, Ober-Mitter- und Niederembs, *Hestrich*, *Lenzhahn*, Wolfsbach, Idstein, Gassenbach, Oberaurof, Ernbach, Liebach, *Orle*, Haimbach, Hohenstein, *Adolphseck*, *Kemmel*: an der Südseite der Herzberg und Lindenberg und hinter ihnen Oberursel, nicht weit davon die Heidenmauer, die weiße Mauer, der Altkönig (ein Berg, von dessen Höhe der Rheinstrom von Mainz bis Bingen, der Donnersberg, dann die Ebenen des Mains weit über Frankfurt hin in den Odenwald bis zur Spitze des Melibokus übersehen werden), der kleine Feldberg, Falkenstein, Königstein, Glashütt, Cristel, Oberrod, Dasbach, Eschenhahn, Neuhoof, *Görgenthal*, Winsbach, Born, Langenschwalbach. Vom letztgenannten Orte ist der Wall eine kleine Viertel-Stunde entlegen. Der weitere Fortgang ist mir nicht mehr bekannt, ich vermuthe aber, daß er sich gegen Lorch hingezogen durch das Thal des Gladenbaches und der Wisper. Auch zeigen sich oberhalb Lorch Ueberbleibsel eines römischen Badhauses: Lorch selbst ist der Schluß des Rheingaus: noch sieht man die Ruinen des Römer-Castelles: ein Berg oberhalb den Flecken, Kederich auch Teufelsleiter genannt, erinnert an ähnliche Römerwerke,



deren Bau dem Teufel zugeschrieben wird: vermuthlich stand auf dieser schroffen Höhe ein Wachtthurm, auch ist wahrscheinlich, dass hier die Provinz *Germania inferior* anfieng, deren Hauptstadt bekanntermassen Köln am Rhein war. Auch wird der Rhein von nun an feste Grenze des Reiches; auf beiden Seiten waren die Ufer mit Castellen und Verschanzungen bedeckt: Grenzwälle landeinwärts sind bisher nicht entdeckt worden. \*)

---

\*) Eben, wo ich im Begriff stehe, das Manuscript in die Druckerei abzusenden, erhalte ich ein sehr werthes Schreiben des Herrn Geheimen Rathes von Gerning aus Frankfurt am Main folgenden Inhalts: »Ew. empfangen meinen antiquarischen Dank für das in der allgemeinen Zeitung jüngst mitgetheilte Resultat ihrer Wanderungen und Forschungen am obern Pfahldöbel, die Teufelsmauer genannt. Den mittleren Pfahlgraben am Taunus und Rhein bis gegen Köln hin habe ich seit 10 Jahren zu Pferd und zu Fuß durchsucht, wie beifolgende Blätter aus einem Werke, »die Rheingegenden« und die Karte (welche neulich bis Köln gezogen wurde) besagen. Jenes Römerwerk zog nicht bei Lorch an den Rhein, auch nicht bei Braubach, wie man irrig glaubte. Ich entdeckte 1812 bei Embs den weitem Lauf desselben zuerst mit meinem verstorbenen an-



*Am Grenzwall wohnende Völker.*

Welche *Völker* inner- und ausserhalb zunächst an diesem Grenzwall gewohnt, giebt *Tacitus* in seinem Buch von der Lage, den Sitten und Völkern Germaniens sehr genau an: auch können wir aus seinen Angaben entnehmen, um welche Zeit ohngefähr diese Grenzlinie gezogen worden. Innerhalb den *Limes* zu oberst am Rhein und an den Quellen der Donau wohnten die

---

tiquarischen Freund Gabel, der schon daran verzweifelte. Ihre Angabe wegen Lorch in der allgemeinen Zeitung zu berichtigen, wollte ich ohne Ihre Erlaubniss nicht wagen, wohl aber Sie selbst bitten, dieses gelegentlich im nämlichen Blatte oder im zweiten Hefte zu thun.«

Herzlich gern entspreche ich dieser Aufforderung und theile zugleich meinen Lesern mit, was Herr Geheimer Rath von Gerding über den weitem Fortgang des Grenzwalles zwischen Schwalbach und Köln in benannten Blättern gesagt hat, »Nach neuern Untersuchungen, heisst es S. 239 u. ff. zog »und zieht der römische Pfahlgraben, »vom Niederrhein heran, hinter den Siebenbergen bis nach Rheinbreitbach über Hammerstein und die Wied bis Rengsdorf, so »dann an der alten Heerstrasse und dem Castelle Alteck, hinter den Renneberg nach »Grenzhausen, Hör und Kattenbach, ferners



die *Helvetier*: weiter herunter, diefs und jenseits der Donau im heutigen Wirtemberg und Baiern die *Bojer* seit der Zeit, wo sie aus *Bojenum* (Böhmen) ihrem alten Wohnsitze von den Markomannen sind vertrieben worden. Ihnen gegen Westen hatte die von den Markomannen verlassenen zehentpflichtigen Länder zwischen der Donau, dem Rhein und dem Grenzwall ein Gemisch von allerhand Leuten, welche Tacitus,

---

»als Heidengraben an der Emser Silberschmelze vorbei, wobei ein doppelter Aufwurf sichtbar ist, weiter in bogiger Linie durch die Gebirge nach der Montabaurer Markswaldung, Lippersberg genannt, von da gegen Oberilbert, Welschneudorf und Kemmenau zwei Stunden lang, oben durch den Hochwald, an der Spitze desselben, den Forst vorbei, dann wundersam erscheinend als eine Himmelsleiter in der Bergschlucht hinter Bad Ems, welche noch die Benennung, der Pfahlgraben, führt, windet er sich hinab dicht an dem vormals Nassauoranschen Badhause, woselbst er die Emser Heilquellen den bäderliebenden Römern umschlofs. Hier (gegen die furchtbaren Sigambrier) und nahe dem kleinen Feldberge am obern Taunus, war dieser Limes oder Grenzgraben, der Hauptposition wegen, am stärksten gezogen, und die beiderseitige Lage beherrschte zugleich den ganzen Gebirgs-Raum in einer



weil es meistentheils aus Galliern bestand, nicht mehr zu den Deutschen zählen kann, in Besitz genommen. Dieses Land bildete bald nach dieser Zeit, wo die Grenzlinie und die Besatzungen weiter vorgerückt, eine Ausbeugung (Vorland) des Reiches und einen Theil der (obergermanischen) Provinz. Die Worte des Geschichtsschreibers sind folgende: „*Mox limite aucto, promotisque praesidiis, sinus imperii et pars*

---

»krummen Richtung. Von Embs geht der  
 »Pfahlgraben über die Lahn und den Spiess  
 »(vormals Standort einer Römerwache) durch  
 »das Braubacher Gebirgthal auf der Höhe  
 »der Oberlahnsteiner Gemeindswaldung in ei-  
 »nem fast halben Cirkelbogen, oberhalb Be-  
 »cheln, Schweighausen, Dornholzhausen, Ma-  
 »rienfels, dicht am Dorfe Pohl, bei Tiefen-  
 »bach, Laufenfelden, Holzhausen an der Haide  
 »(wo das Castell im schauerlichen Hain am  
 »Hasselberge noch seinen ganzen Umkreis mit  
 »dem Wallgraben zeigt) und über das Feld  
 »nach Kemmel fortzieht. Letzteres hat noch  
 »einen fruchtbaren Pohlacker. Weiterhin auf  
 »den Feldern, bisweilen ganz verschwunden,  
 »oft auch als grüner Pfad sichtbar, läuft er  
 »von dort abwärts in einer Krümmung hinter  
 »Hohenstein über das Flüschen die Aar oder  
 »Arde, dann zwischen Adolphseck und Lan-  
 »gen-Schwalbach, den Berg hinan, « an den  
 Platz, wo wir ihn verlassen haben...



*provinciae habentur.*“ Die Auswanderung der Markomannen aus diesem Lande geschah bekanntlich im Jahre 8 vor Christi Geburt. Wenn wir nun einen Zeitraum von 8 Jahren für Ansiedelung des erwähnten gemischten Volkes in demselben festsetzen: und das *Mox* des Tacitus darauf beziehen, so kann man wohl ohne Gefahr eines Irrthums annehmen, daß die gemeldete Grenzerweiterung und Vorrückung der Besatzungen, d. i. die Erbauung des von uns beschriebenen Grenzwalles noch unter der Regierung des Kaisers Augustus, im ersten *Decennio* nach Christi Geburt, vermuthlich durch den *Caesar Tiberius* vor sich gieng: *Vellejus Paterculus* sagt von ihm, daß er Rhätien, Vindelicien, Norikum, Pannonien und das Land der Skordisker zu neuen Provinzen des Reiches gemacht, (L. II., C. 41.) und *Tacitus*, daß er den *Limes* zu bauen angefangen. (*Annal.* I. 50.)

Ueber dieses Volk hinaus jenseits des Grenzwalles, beim Hercynischen Wald, fangen die Wohnungen der *Catten* an, und dehnen sich im Osten und Norden des *Limes* fortlaufend bis an den Punkt aus, wo das Flussbett des Rheins eine sichere Grenze, mit der wir einmal zufrieden seyn sollten, zwischen dem Reiche und dem Volke der Usipier und Tenchterer wird (*Pro-*



*ximi Cattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipii ac Tencteri colunt.*) Doch wohnt noch innerhalb der Grenze unter römischer Hoheit (*in eodem obsequio*) die Völkerschaft der *Mattiaken*, indem die Grösse des römischen Volkes seine Herrschaft auch noch über den Rhein und die alten Grenzen hinaus getragen hat (*Protulit enim magnitudo populi romani ultra Rhenum utraque veteres terminos imperii reverentiam.*) Da nun bekannt ist, dafs die *Mattiaken* um *Wifsbaden* (*Aquae Mattiacae*) und *Schwalbach* herum wohnten, so wird die Grenzlinie, von der Tacitus redet, wohl keine andre seyn, als der in diesen Gegenden unter dem Namen *Pfahl* bekannte *Grenzwall*, und derselbe mufs sich auch dieser Beschreibung zu Folge bald unterhalb benannten Orten an den Rhein angeschlossen haben; denn die *Catten*, die *Usipier* und *Tencterer* lagen schon ausser der Linie. \*) In den Worten des Tacitus, dafs diese Linie einmal als Grenze

---

\*) Nach den oben mitgetheilten neuesten Entdeckungen des Herrn von Gerning scheint der Wall in der Gegend von Engers 1 1/2 Stunde unterhalb Koblenz sich an den Rhein angeschlossen und von da an bis Köln immer fort neben dem Strome, doch am rechten Ufer, fortgelaufen zu seyn.



genügen möge, scheint ein Vorwurf für einen ehrgeizigen Feldherrn zu liegen, welcher dieselbe weiter ausdehnen wollte; zur Zeit, wo er diese Abhandlung schrieb, mochte Trajan in diesen Gegenden das Commando führen, welchem bekanntlich die Menschheit nichts vorwirft, als nur, daß er zu sehr den Krieg geliebt.

---

*Zweiter und mittlerer Grenzwall des römischen Reichs gegen Deutschland aus der Gegend von Regensburg bis Kaiserstuhl am Oberrhein.*

---

*Anlagen am Allbuch, Hohenstaufen, Hohenrechberg, Staufeneck.*

---

Wie ich schon oben gemeldet, hatten die Alemannen im Laufe des dritten Jahrhunderts den bisher beschriebenen Grenzwall durchbrochen, und da sie ein zahlreiches Volk waren, sich schnell in dem Lande zwischen der Donau, dem Rhein und Main ausgebreitet. Vergebens waren die Anstrengungen des Caracalla, des Alexander Severus, des Maximinus, des Valerianus, sie wieder zu vertreiben. Während der Anarchie unter Gallienus brachen sie sogar über den Rhein



in Gallien und über die Donau tief in Rhätien ein. Aurelian und Probus schlugen sie mehrmal. Doch konnte letzterer, ohngeachtet aller seiner Siege, sie doch nicht mehr aus dem römischen Gebiete hinausbringen und die ehemaligen Grenzen des Reiches wieder herstellen; sondern mußte ihnen das Land zwischen dem Rhein, dem Neckar und dem Alpgebirge, wahrscheinlich zufolge eines Vergleiches, überlassen. Dadurch ward die unmittelbare nächste Communication zwischen den Provinzen an der Donau und dem Rhein für immer unterbrochen, und der Kaiser gezwungen, eine neue befestigte Grenzlinie, und hinter derselben eine längs der Donau hinauf bis zum Oberrhein laufende Heerstrasse zu erbauen. Man nennt diese Linie das *Vallum Probi*. Von Kellheim an der Donau bis Lorch an der Rems blieb der bisherige Grenzwall unverändert; nur ausgebessert ward er und mit mehrern festen Castellen versehen: Die Münzen, welche in allen bis Lorch reichenden Lagerplätzen von den nach Probus bis zu Ende des vierten Jahrhunderts regierenden Kaisern gefunden werden, beweisen dieses satksam. In der Gegend von Lorch aber fiel eine große Veränderung vor. Ich habe schon weiter oben bemerkt, daß ohngefähr 3 Römer Meilen ( $1\frac{1}{2}$  d. M.) rückwärts Lorch ein Arm des Walles auf ein-



mal sich gegen Süden wende in der Richtung über den *Schirenhof* auf *Hohenrechberg*. Ich begab mich daher auf den Hohenrechberg, um auch von da auf den bei Wustenried gelegenen Punkt zu visiren, und fand wirklich, dafs obgenannter Punkt, der Schirenhof und die Kirche am Rechberg in einer geraden Linie liegen. Auch erfuhr ich, dafs bei genanntem Schirenhof in alten Zeiten eine Burg gestanden, die Ezzelburg genannt, noch sieht man die Wälle, und hat häufig schon römische Münzen und andere Alterthümer gefunden, wie mir Herr *Decan Rink* in Donsdorf erzählte: er selbst besitzt einen *Domitian*. Auch sieht man dem Schlosse *Hohenrechberg* seine römische Abkunft noch gar wohl an, ein Achteck aus sehr rohen Buckelsteinen gebaut, die 8 bis 9 Fufs dicke Grundmauer hat noch eine Höhe von 40 bis 50 Fufs; das obere Gemäuer und die äussern Umgebungen sind spätern Ursprungs. Auf dem Wege von der Schlofsbrücke bis zur Kirche hinauf erscheint häufig das Ammonshorn.

Vom hohen Rechberg bis zum *Hohenstau-  
fen* sind zwei halbe Stunden (2 R. M.) der Berg  
heisst in alten Urkunden *Stoiphe* (*Stouphe*) und  
scheint, so wie alle seine gleichnamigen Brüder,  
diesen Namen von den Römern erhalten zu ha-



ben, welche ganz sicher auch auf dieser Höhe ein Castell erbaut hatten. Es ist eine alte Tradition in der Gegend, dafs vom Schlosse Rechberg bis zum Schlosse Hohenstaufen ein unterirdischer Gang führte: daran ist sehr zu zweifeln; vermuthlich hielten die Leute den zwischen den beiden Punkten gezogenen Wall für ein Gewölbe, wie ich dies öfters von einzelnen Stücken der Teufelsmauer erfahren. Vom Schlosse ist nichts mehr sichtbar. Was die Bauern im Jahre 1525 an Steinen noch zurückgelassen, haben seitdem die Göppinger Bürger und benachbarten Landleute weggeschleppt. Nach Erzählung M. Crusii, der im Jahre 1588 das Mauerwerk noch sah, war dasselbe bei sieben Schuhe dick und aus bucklichten Quadratsteinen errichtet, wie die Stadtmauer von Nürnberg; auch standen noch zween Thürme, der Mausthurm und Bubenthurm, sie hatten unten keinen Eingang, sondern nur oben. Dafs die Römer mit quadratförmigen Buckelsteinen (Posagen) ihre Castelle erbaut, ist bekannt. Es haben aber auch einige reiche Dynasten des Mittelalters im 10ten und 11ten Jahrhundert diese Bauart nachgeahmt. Man kann sohin aus dieser Art zu bauen nicht immer mit Sicherheit auf römischen Ursprung schliessen. — Es sind indess andere Gründe vorhanden, welche es wenigstens wahrscheinlich



machen, daß die Herren von *Buren* und *Staufen* (so hießen sie, ehe sie noch zur herzoglichen Würde gelangten) über einem römischen Burgstall ihr Schloß aufgerichtet: viele römische in der Gegend gefundene Alterthümer, das zu *Staufen* gehörige, unstreitig römische, *Lorch*, welches in Urkunden auch unter dem Namen *Laurich* (*Lauriacum*) vorkommt, eine Höhle, welche heutzutage noch *Heidenloch* genannt wird gegen *Lorch* hin auf der mitternächtlichen Seite des Berges gelegen und zweifelsohne zum nämlichen religiösen Gebrauche bestimmt, wie das *Gottmanns-Loch* am *Heselberg* und das *Sybil-  
len-Loch* am *Teckerberg*, und vor allem die Gestalt, die Lage und Höhe des Berges; denn man übersieht von der Spitze dieses, so wie des *Hohenrechbergs* fast das ganze *Schwabenland* bis zum *Rhein*, einen Theil von *Franken* und der *Schweiz*, wohl mehr als tausend Städte, Dörfer, Burgen, Thürme, Flüsse, Seen, Wälder, Berge &c. liegen wie auf einer Landkarte ausgebreitet vor den Füßen da; im Nordost steht in graue Nebel verhüllt der *Heselberg*, im Süden erscheint bei heiterer Luft selbst das *Bregenzer Gebirg*; die ganze Grenzlinie von *Ell-  
wangen* bis zu diesem Punkte konnte auf dieser Höhe gesehen und jeder Einfall über die Grenzlinie im Zeitraume einer Viertel-Stunde bis *Augs-*



burg, ja bis Kempten und Bregenz durch Signale von den Thürmen angezeigt werden. Am *Burenberg* mag ein ähnliches Castell gestanden und ein von Lorch bis Staufen laufender Wall die Seite gegen Westen vertheidiget haben. Mit in die Linie des Allbuchs gehörten ohne Zweifel auch die *Staufenecker Burg* \*), die Berg-

---

\*) *Staufeneck*, 1 Stunde von Rechberg und eben so weit von Göppingen und Hohenstaufen auf der Ecke eines hohen in das Filsthal drohend hineinragenden Berges, ist in Hinsicht seiner festen Bauart eines der merkwürdigsten Schlösser, so alt wie Hohenstaufen und Hohenrechberg, es hat wie dieses, eine achteckigte Form, ist aber noch viel besser erhalten, und im Gestein noch weit stärker; der Thurm übertrifft an Masse und Festigkeit Alles, was ich noch bisher bei solchen Werken gesehen habe. Die rohen, riesenmässigen Buckelsteine sind bis zu einer Höhe von 140 Fufs über einander gestellt, im Grund sind die Mauern bei 12 Fufs dick, und werden selbst auf der höchsten Höhe nie dünner als 8 Fufs. Aus ähnlichen Mauern besteht auch das Schloß bis zu einer Höhe von 20 — 24 Fufs: der obere Aufsatz stammt aus dem Mittelalter und neueren Zeiten. Im eilften Jahrhundert gehörte dieses Schloß den Herren von Staufen, kam dann, als diese untergiengen, an die Rechberger, von diesen an die Freiberger und endlich an die Degenfelder, die es noch besitzen.



schlösser *Ramsberg, Scharpfenberg, Hohenstein, Helfenstein* \*), sämmtlich an der nördlichen Gebirgskette der Fils: auch auf der südlichen Bergkette lagen ähnliche Castelle auf hohen Bergen; von Vielen sieht man noch die Wälle; sie reichten bis zum Neckar hinunter. Als man im Jahre 1783 unweit des Zusammenflusses der Fils mit dem Neckar zwischen Königen und Pfahausen über letztern Fluß eine Brücke baute, kam man auf die Grundmauern römischer Gebäude, auf eine gepflasterte Strafe, auf eine Wasserleitung, man fand viele Münzen, Statuen antike Gefäße u. s. w. fast möchte ich sagen, Kaiser Probus habe Fils und Neckar zur Grenze des Reiches bestimmt: sehr bedeutend ist wieder der Name Pfahausen (so heist der Ort in den alten Urkunden und Karten, in den neuern Pfauhause), er weist auf einen Grenzwall, welcher hier aufgeworfen war.

---

\*) Nicht weniger fest und stark als Staufeneck, war auch der Helfenstein gebaut auf dem hohen Berge ober dem Städtchen Geislingen. Von dem Schlosse sind fast keine Ruinen mehr übrig; aber ein Wachtthurm steht noch, 110 Fufs hoch, ein Quadrat, wovon jede Seite 34 Fufs lang und 10 Fufs dick ist.



CASTRA AD LUNAM.

---

Die Strafse, welche gegenwärtig von Geislingen über Göppingen neben der Fils bis zum Neckar führt, möchte wohl schon von den Römern angelegt und diejenige seyn, welche die Anlagen an der Donau mit denen am Neckar und am Rhein in Verbindung setzte. Demnach dürfte auch der Geislinger Steig ihnen seine Existenz verdanken, er ist wohl  $\frac{1}{2}$  Stunde lang, ganz aus den Felsen heraus gehauen, ein großes, dieses Volkes würdiges Werk! Nicht weit von diesem Steige auf der Alpe beim Dorfe Urspring (Ursprung des Flüsches Lontel) hatten die Römer ein festes Lager, *Castra ad Lunam*, d. h. das Lager am Flusse Luna, woraus Lone und in der Folge Lonthal (in der schwäbischen Aussprache Lontäl) und endlich Lontel geworden. Der Name kommt in der Peutingerischen Tafel zum Vorschein, und da die daselbst angegebene Entfernung 20 römische Meilen von Aalen und 52 röm. Meilen von Augsburg ganz genau mit der wahren Entfernung übereinstimmt, so dürfte kaum mehr ein Zweifel über die Lage der *Castra ad Lunam* obwalten. Vollends ist derselbe gehoben durch den Umstand, weil gerade an diesem, durch Triangulirung ganz genau bestimmten Punkte, die Ueberreste eines La-



gers sich vorfinden. Ich habe dieselben selbst gesehen und abgemessen und spreche sohin als Augenzeuge. Das Dorf *Urspring* liegt an der von Ulm nach Stuttgart führenden Landstrasse: im Dorfe entspringt die Lontel: wenn man neben derselben fortgeht auf dem Fufssteige nach Lonsée und ohngefähr 300 Schritte zurückgelegt hat, zeigen sich auf der Berghänge gegen Westen beträchtliche Steinhaufen, sie bilden einen viereckigten Wall und schliessen einen, dem Edelmann Wirth von Urspring gehörigen Acker ein; auch Spuren von den Wallgraben sind noch sichtbar; ich gieng herum und fand, dafs jede Seite 90 Doppelschritte, wenn ich jeden zu 5 Fufs rechne, 450 Fufs lang sey. Ein vorzüglich grofser Steinhaufen befindet sich an der östlichen Seite des Walles in einiger Entfernung innerhalb desselben; ich entdeckte eine förmliche Mauer, deren Grund mir quadratförmig zu seyn schien, und erfuhr von einem Einwohner des Dorfes, es wäre vor den Zeiten der Reformation eine der heil. Agatha geweihte Kapelle an diesem Platze gestanden; sie scheint aus den Trümmern des Prätoriaums erbaut worden zu seyn. Auf die Frage an einige alte Männer des Dörfleins, wer wohl diese Schanze möchte erbaut haben, antworteten sie: sie hätten gehört, dafs sie von den Heiden herrühre, auch hätte



man öfters schon in dem Acker Heidenmünzen gefunden und der obere Wirth Edelman be- sitze wirklich eine solche. Gegenüber auf dem Heglisberg befinden sich ähnliche Aufwürfe. Im nur  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter östlich gelegenen Dorfe Lon- sée steht ein merkwürdiger viereckiger Kirch- thurm aus Quatersteinen erbaut, die Mauern sind 8 — 9 Fufs dick, jede Seite hält 6 Fufs. Auf der Südseite in einer Höhe von 40 — 50 Fufs befinden sich zween Köpfe aus Steinen heraus- gehauen, der grössere, welcher eine Krone auf dem Haupte trägt, auf einem grossen in den Thurm eingemauerten Quaterstein, scheint das Haupt des Jupiter zu seyn: der kleinere an der Westseite hat einen kleinen Spitzbart und ist mit einer Mütze bedeckt. Das Innere der Kir- che hat viele Aehnlichkeit mit andern Götzen- tempeln, nur ist sie grösser: vielleicht war sie das *Fanum* der Colonie, welche sich auf dieser Höhe der Alpen ansiedeln mußte, um die hier einander durchkreuzenden Strassen zu decken?

Eine von diesen *Heerstrassen* kam von Aa- len (*ex Castris Aquileis*) her und zog über die Alpe gegen Ehingen *ad Castra Clarenna*; die andere durch den Steig vom Neckar herauf und lief neben der Lontel und Brenz fort bis Fai- mingen (*Castra Febiana*) an der Donau, wo sie



sich an die grofse rhätische Strafse anschlofs, bald aber dieselbe wieder verlief und über *Pomone* gegen Augsburg wendete. Der Lauf beider Strafsen ist in der Peutingerischen Tafel angezeigt. Von derjenigen, welche vom Rhein und Neckar über *ad Lunam* und *Pomone* nach Augsburg führte, fand ich noch Spuren zwischen Uspring und Lonsee, bei Westenstetten und bei Brenz. Die Anlagen der Römer auf den Anhöhen bei Brenz verrathen, schreibt Althammer (*Commentaria Germaniae in Corn. Taciti de M. G. libr. p. 34*) ein Votivstein \*), welchen Bajenius Viktor und seine zween Söhne dem Apollo Grannus gesetzt haben, mehrere römische Münzen, von den Bauern auf den dortigen Feldern gefunden, und die wundersame, hohes Alterthum verrathende, Struktur der Kirche: denn man sieht aussen an der Kirchmauer rund herum mehr als zweihundert Steine, in welche mit bewunderungswürdiger Kunst verschiedene Figuren aus dem heidnischen Alterthum eingehauen sind: verschiedene Arten von Vögeln, Adler, Peli-

\*)

IN. D. H. H.

APOLLINI. GRANNO.

BAIENIVS. VICTOR. ET. BAIE-

NIVS. VICTOR. ET. BAIENIVS. VIC-

TORINVS FILII. EIVS.

EX. IVSSV. SIGNVM. CVM. BASE.



kane, Straufse, Greife, Störche, Schwanen, Basiliken, Hähne, Löwen, Stiere, Hirschen, Jagdhunde, Eber, Pardel und Panther-Thiere, Affen, Hasen, Böcke, Esel und Katzen, verschiedene Seethiere, Syrenen, Fische, Krebse, Schildkröten, Spinnen, ferners verschiedene Labyrinth von Blumen, Rosen, Lilien u. s. w. Wäre bei Erbauung dieser Kirche der christliche Glaube diesem Volke bekannt gewesen, man hätte doch auch Vorstellungen aus der Geschichte des Heilandes abgebildet; nun aber, da sich vom Christenthum auch gar nichts sehen läßt, so ist mit Grund zu schliessen, daß die heidnischen Römer dieses Gebäude errichtet; die Volkssage läßt es auch von ihnen abstammen. Zwei Stunden weiter östlich bei *Faimingen* verband sich diese Heerstrasse mit der aus dem Härtfeld herabkommenden, und übersetzte vereint mit dieser die hier über die Donau erbaute Brücke. In der Gegend von Burgau trennte sie sich wieder, und lief über das Flüschen *Zusamm*, von den Römern *Comone* genannt, nach Augsburg. Das in der Tabula auf dieser Strasse verzeichnete *Pomone* 12 R. M. von Augsburg fällt der Distanz nach an den Platz, wo heut zu Tag Zusmarshausen steht; auch damals mochte diese Station sammt der Brücke Haus an der Zusamm *ad Comone* heißen, woraus der nachlässige Copist der



der Tabula *Pomone* gemacht. Ich werde auf diese und die andere Strafe wieder zurückkommen, hier muß ich nur bemerken; daß vor der Grenzberichtigung die eben benannte Strafe eine der größern Heer- und Handelsstraßen gewesen: durch sie allein standen die Länder an der Donau und dem Rhein, Rhätien und Ober-Germanien, Augsburg und Mainz mit einander in Verbindung: als diese Verbindung durch das Vordringen der Alemannen und die Grenzberichtigung unterbrochen ward, konnte sie zu diesem Zwecke nicht mehr gebraucht werden, sie sank zu einer unbedeutenden Nebenstraße herab und ist auf der Tabula auch als solche angezeigt.

### CLARENNA.

Dagegen finden wir als Hauptmilitär- und Handelsstraße an den Rhein die an der linken Seite der Donau fortlaufende. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Kaiser *Probus* und seine Nachfolger dieselbe, wenn nicht ganz, doch theilweise neu erbauen und zu einer Hauptstraße herrichten ließen. In den ältern Zeiten, vor der alemannischen Occupation, mochte sie eine bloße Militärstraße gewesen seyn, von *Septemiacis* nach Opie, Bopfingen, von da nach Aalen,



und von Aalen an die Rems über Gmündt und Lorch nach Schorndorf geführt, und sich damit der grossen Handelsstrasse, welche aus dem Filsthal von Göppingen herzog, vereinigt haben. Jetzt aber wird sie Haupt- und fast einzige Strasse nach Gallien. Von *Aquileia*, Aalen, wurde glaublich ein Stück derselben ganz neu über den Albouch bis zum Ursprung der Lone (*ad Lunam*) geführt, über die heutigen Orte Essingen, Bartelme, Rettenbach, Böhmenkirch, Steinkirch, Waldhausen, Stubersheim, Hofstetten, Ettlinschiefs, Lonsee 8 — 9 Stunden oder 20 R. M. weit. Die in diesen Gegenden aus den Felsenbergen herausgehauenen uralten Steige weisen auf ein grosses Volk zurück. Beim Weiler Holzhausen  $\frac{1}{4}$  Stunde östlich von Lonsee theilte sich die Strasse, ein Arm zog der Lontel und Brenz entlang, wie schon gemeldet, Augsburg zu; der andre nach dem 9 Stunden (22 M. P.) entfernten *Clarenn*a. Die Entfernung paßt genau auf *Ehingen* an der Donau. Die Strasse, heut zu Tage noch das *Hochgesträßs* genannt, führte über die Alpen gegen Denckenthal, wo sie 3 — 4 Fufs hoch über der Erde sichtbar die gegenwärtige Chaussée durchschneidet, von da nach Tomertingen (wo Spuren einer alten Burg), Bollingen, Herlingen am Zusammenflufs der Blau und der Lauter (wo die alten Burgen Klin-



genstein und Höllenstein an die Vorwelt erinnern, ihnen gegenüber stehen die Ruinen von den Bergschlössern Arneck und Neideck), Die-tingen, Marchbronn, Pappelau, Renningen, Heu-felden, *Ehingen*. Diese Stadt ist ein sehr alter Ort, das Fundament der Pfarrkirche steht auf Posagen. Ein Theil der Stadt, das *Drachen-thal*, wo eine uralte Klosterkirche sich befin-det, erinnert an die Ptolomäische Stadt *Drakuina* (Drachenstein?), welche hier einer Tradition zur Folge gestanden haben soll; Wälle, wie sie sich an den Orten, wo römische *Castra* stan-den, vorfinden, konnte ich nicht entdecken, auch von an diesem Ort und in den Umgebun-gen gefundenen Antiquitäten nichts erfragen. Dagegen befinden sich alte Burgställe im Raum zwischen der Donau und dem Neckar auf der Alpe von Rotweil bis Geislingen (ein Terrain 14 deutsche Meilen lang und sieben in der grös-ten Breite) in großer Menge vor. An vielen fand man römische Münzen und andere Antiqui-täten, welche vermuthen lassen, daß die Römer diesen Raum, vorzüglich die Zugänge zu den Gebirgen vom Neckarthale her mit Castellen, Schanzen, und Befestigungen aller Art sehr stark verwahrt haben. Wenn ich daher gleich Ehin-gen für den Hauptort von den *Castris Claren-nis* halte, so möchte ich doch nicht sagen, daß



es der einzige war. Die Tabula führt ihn nur mit Namen an, weil er an der großen Heerstraße lag. Wir wissen aus der Geschichte, daß Kaiser Probus die Alemannen hinter den Neckarfluß und die Albe zurückgedrängt (*Caesis quadringentis millibus, qui romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam removit — — — et urbes romanas et castra in solo barbarico posuit, atque illic milites collocavit. Vopiscus Vita Probi. C. 13.*) und auf ihren Grund und Boden Städte, Castelle und Lager erbaut habe. Unter die *Castra*, von denen hier Meldung geschieht, möchten nun vor allen die *Castra Clarenna* und *Samulocena* gehören. Den letztern bin ich auf die Spur gekommen: über die Lage der erstern will ich eine Vermuthung wagen.

Bekanntlich entspringen auf den Höhen der württembergischen rauhen Alpe zweien Flüsse, welche den Namen *Lauter* führen. Die kleine Lauter entspringt bei Münsingen und ergießt sich 2 Stunden oberhalb Ehingen beim Kloster Marchthal in die Donau: die andere, deren eine Quelle 1 Meile nördlich, fällt bei Köngen in den Neckar. Der Alemanne nannte die Flüsse Lauter wegen des lautern Wassers: wegen derselben Eigenschaft der Lateiner sie ganz gewiß *Clara*, *Cl-*



*renna*. Wir wollen nun den Lauf beider Flüsse verfolgen, und sehen, was für alte Burgställe, Castelle, Wälle &c. wir daselbst antreffen, und ob nicht einige Antiquitäten den Aufenthalt der Römer verrathen. Wir fangen an der Stelle an, wo sich die eine Lauter mit der Donau vermischt. Vom ehemaligen Kloster Marchthal, unweit dieses Zusammenflusses gelegen, wollen wir schweigen, obgleich der Name *Martula* an alte Zeiten erinnert, und die romantisch schauerliche Lage zwischen Felsenmassen und Wäldern diese Erinnerung begünstiget. Das nicht weit davon entlegene Dörflein *Neuburg* bringt gleichfalls eine *alte* Burg in Erinnerung: gegenüber auf einem Berg liegt das alte Schloß *Reichenstein*, weiter oben an der Alp die Burgställe *Maisenburg*, *Dorneck*, *Schilltsburg*, vortrefflich gelegen, um den Eingang in dieses Thal zu vertheidigen. Die Trümmer der zerfallenen *Bichsburg*, die Ruinen von *Hohengundelfingen*, von *Hundersingen*, des Burgstalles von *Buttenhausen*, das Schloß *Grafeneck*, das ehemalige Kloster *Offenhausen* am Ursprung der Lauter, uralt, von den Herren von Lupfen (*Lupodunum*) gestiftet; der nahe *Sternenberg*, wo vermuthlich ein Wachtthurm stand, und das Städtchen *Münsingen* reichen hier einander die Hände: ich will nicht sagen, daß alle diese Burgen von den Römern



herkommen, aber auffallen wird ihre Lage einem jeden, der diese Gegend durchwandert. Auf den Feldern bei *Münsingen* wurden römische Münzen gefunden. Die Gegend umher heisst das Hardt, auch rauhe Alp, ein unfruchtbares, steinigtes, selbst wasserarmes Land. Auf dem Wege nach Urach kommt man drei alte Burgen vorüber, die *Seeburg* an den Quellen der Erms, *Baldeck* und die Burg *Wittlingen* auf hohen steilen Felsen, alle drei von rohen Buckelsteinen sehr fest gebaut, wie aus den Resten noch sichtbar; gegenüber jenseits der Erms auf hohen Felsenspitzen standen zwei weitere. Rückwärts Wittlingen im Walde befinden sich Leichenhügel. Die Strasse zieht durch ein Schauer erregendes Thal, die überhängenden Felsen sind bis zum höchsten Gipfel mit Buchen bewachsen: eine große, breite Landstrasse, wohl den römischen zu vergleichen, wird eben jetzt durch diese Wildniss gebrochen. Wer wohnte wohl, fragt der Wanderer, hier längs diesen furchtbar schrecklichen Alpen auf so hohen Felsenspitzen? Hatten Römer diese Felsenkluft, diesen Eingang in das Alpengebirge so stark verrammelt? oder Ritter des Mittelalters, Vasallen der Grafen von Urach hier sich Raubnester erbaut? Gegen Urach wird die Gegend heiterer, und bald verwandelt sie sich in einen schönen mit Obstbäu-



men besetzten fruchtbaren Garten. Der erste Stein am Stadtthor verräth schon die römische Abkunft der Stadt. Ob sie aber von Caracalla erbaut worden, wie einer Tradition zur Folge Crusius behauptet, kann ich weder bejahen noch verneinen. Das  $\frac{1}{2}$  Stunde von der Stadt entlegene Bergschloß ist zwar neuer, doch sieht man, daß es auf einem alten Burgstall steht. Man sieht von der Höhe desselben weithin in das Neckarthal und auf den Hohenstaufen hinüber. Eine halbe Stunde nordöstlich von Urach liegt der *Pfalhof*, und eine Stunde von diesem in derselben Richtung *Grabenstetten*. Wahrscheinlich haben beide Orte ihren Namen von Wall und Graben, welche aus der Gegend von Urach bis zu demjenigen Lauterfluß hinzogen, der nordwärts strömt und sich in den Neckar ergießt. Bei Grabenstetten werden häufig römische Alterthümer, besonders Münzen gefunden. Im Lauterthale selbst von Guttenberg bis Köngen sind auf beiden Seiten die Gebirge wieder mit alten Burgstätten besetzt: ich nenne nur *Guttenberg*, *Wielandstein*, *Teck* auf einer sehr hohen Bergspitze: dieses letztere ist uralt und soll seinen Namen von den celtischen *Tektosagen* erhalten haben, die 600 Jahre vor Christi Geburt mit den Bojern aus Gallien in diese Gegenden gekommen waren, und von welchen Jul. Cäsar sagt, daß sie zu



seiner Zeit noch in denselben saßen. (*Gens ad hoc tempus iis sedibus se continet. C. VI.*) Auf der Westseite des Berges befindet sich eine geräumige Höhle, die sehr lange im Innern der Felsen fortläuft, das *Sibyllenloch*: die Tradition sagt, sie wäre die Wohnung einer Sibylle oder weissagenden Frau gewesen: der Thurm auf dem Teckerschloß war einer der höchsten und beherrscht die ganze Gegend; man sieht nicht nur den Hohenstaufen und Rechberg, sondern selbst den Grenzwall oberhalb der Stadt Gmündt: die Mauern von ungeheurer Dicke aus rohen Steinen, ganz in romanischer Manier, haben bis jetzt Wind und Wetter und den gewaltigsten Stürmen der Menschen getrotzt. *Schloßberg* in Süden, *Bodelshofen* im Norden der Stadt Kirchheim, beide an der Lauter, haben ähnliche alte Burgställe, und von den römischen Alterthümern, welche beim Ausfluß der Lauter unweit Köngen entdeckt worden, haben wir oben schon geredet.

Diese eben beschriebene von der Donau bis zum Neckar über den Bergrücken der Alpe an den beiden Lauterflüssen hinlaufende Linie hat eine Länge von ohngefähr 6 deutschen oder 30 römischen Meilen. Eine Burg reicht der andern die Hand. Es mußte für die deutschen Völker kein



geringes Stück Arbeit gewesen seyn, die Linien an der Secht, am Kocher, an der Lone, an den beiden Lautern zu durchbrechen.

## GRINARION, SAMULOCENA.

Auf *Clarenn*a folgt in der Peutingerischen Tabula *Grinarion*. Ich habe lange auf der Alpe, an der Donau, am Neckar gesucht, um einen dieser Station angemessenen Platz ausfindig zu machen. Ich fand keinen passenderen, als den schon früher von mir angegebenen, *Grünnin*gen bei Riedlingen an der Donau. Das auf der Anhöhe stehende gegenwärtige Schloß ist zwar neu, aber unten im Dorf ist noch ein altes Mauerwerk, das Judenschloß, auch die steinerne Burg genannt. \*) Die Entfernung von *Clarenn*a

---

\*) In der ehemaligen Abtei Zwifalten (1 Stunde von Grünnungen) stand ein, vermuthlich aus diesem Schloß dahin gebrachter Stein mit folgender Lapidarschrift:

DEO. INVICTO.  
SOLI. TEMPLVM.  
A. SOLO. RRSTI.  
TVIT. VALERIVS.  
VENVSTVS. V. P. P.  
PR. SICVTI. VOTO.  
AC. MENTE. CON.  
CEPERAT. RED.  
DITVS. SANITATI.  
V. S. L. L. M.

Deo invicto  
Soli templum  
A solo restituit Valerius  
Venustus vir praestantissimus  
Praefectus provinciae Rhaeticae  
sicuti voto ac mente conceperat,  
redditus sanitati  
votum solvit lubens lubenter  
merito.



ist leider in der Tafel nicht angegeben, aber die von den *Castris Samulocenis* (wovon der Hauptort *Salmandingen*) 22 Römer- oder  $4\frac{2}{3}$  deutsche Meilen trifft wunderbar! ganz genau zu. Die Strafe, welche zu diesen Linien führte, gieng über *Gammertingen* (*Gammertincha* der Sage nach so genannt von einem römischen Krieger dieses Namens), *Neufra*, *Burladingen*, *Hausen*, *Killen*, *Ringingen*, *Salmandingen*.

Die *Castra Samulocena* selbst waren eine sehr ausgedehnte befestigte Linie, deren Fronte gegen den Neckar gekehrt war, um das Eindringen von dieser Seite in die hart zugänglichen Steige noch mehr zu erschweren. Die Linie fieng glaublich schon bei *Hohen-Urach* an, und lief über den Bergrücken gegen *St. Johann* und *Ehningen*. So sehr ich mir Mühe gab, konnte ich von einem Walle auf diesen hohen Bergen weder etwas erfragen, noch sonst etwas ausfindig machen: der *Achalm*, ein hoher kegelförmiger Berg zwischen *Ehningen* und *Reutlingen* ist zu einem Spähe-

---

Wenn nicht mehr, so können wir aus diesem Altarstein doch schliessen, daß in der Gegend nicht nur eine römische Anlage, sondern auch ein der Sonne geweihter Tempel sich befand. (Conf. Martini Geberti *Iter Alemannicum* p. 212.)



und Wachtthurm trefflich gelegen, man übersieht von da aus einen grossen Theil des Neckarthals; der Hoheneuffen, und Teckerberg liegen mit ihm in derselben Linie, und von da gieng bekanntlich die Correspondenz auf Hohenstaufen und Rechberg hinüber. Von dem alten berühmten Schlosse stehen nur noch wenige Trümmer, an der römischen Abkunft ist kaum zu zweifeln; Grafen von Achalm kommen schon zu Anfang des achten Jahrhunderts vor, einer focht mit in der Schlacht beim Feilenforst gegen Karl Martell 725...

Von *Pfullingen*, welches jetzt folgt, führt ein jäher  $\frac{1}{2}$  Stunde langer Steig auf der Strasse gegen den Flecken Genkingen in die Alpe: wenn man denselben erstiegen, zeigt sich ein Wall in der Richtung gegen Gönningen; er läuft zwischen diesem und dem Flecken Genkingen ohngefähr gleich weit von beiden entfernt, und zieht sich gegen Willmandingen und Salmandingen durch Wälder, Alpen und Ackerfeld hin; er ist 5 — 6 Fufs hoch, auf der nordöstlichen Seite sieht man noch den Graben: die alten Bergschlösser Fürstberg und Andeck und der Tempel des Belenos liegen vor seiner Fronte. Die Alpengegend, wo sich dieser Wall befindet, ist eine der höchsten. Auf der Bergspitze bei Oe-



schingen öffnet sich gegen Norden und Westen das Neckarthal von Sulz bis Stuttgart, und hinter demselben die unübersehbare Tiefe des Schwarzwaldes. Eine halbe Stunde weiter rückwärts auf dem Berge oberhalb Salmandingen genießt man einer ähnlichen Aussicht. An diesem Platz stand in alter Zeit ein großes festes Schloß, gegenwärtig sind nur noch die Ruinen des viereckigten Thurmes sichtbar, ein Haufe roh gehauener viereckigter Buckelsteine. Eine große Strecke des Walles, wohl 1 Stunde lang, liegt vor Augen: er zieht sich eine  $\frac{1}{4}$  Stunde westlich vom Dorfe durch einen Wald in der Richtung gegen Hohenzollern: bei Ringingen  $\frac{1}{2}$  Stunde südlich und bei Stetten am Lauchartbach stehen ähnliche drei Burgställe auf hohen Bergen, welche hier, in einer Anzahl von fünfzehn bis sechzehn gegen Südost in halb zirkelförmiger Rundung gestellt, eine Fläche einschliessen, deren vorderer Theil durch eben genannten Wall verwahrt wird: fruchtbares Ackerfeld, Wies, Weide und Waldgründe wechseln ab, und geben den Bewohnern reichliche Nahrung: zwischen den Dörfern Willmandingen und Sallmandingen läuft die heutige Wirtenbergische und Hohenzollerische Grenze: die ganze Fläche ist von der Natur zu einer Festung gestaltet und kann gegen Angriffe sehr leicht vertheidiget werden. Es ist



daher kaum zu bezweifeln, daß Römer hier eine Militär-Colonie hatten: die Herren Pfarrer in Willmandingen und Salmandingen versicherten mich, öfters schon römische Münzen unter den Opfer-Pfenningen erhalten zu haben: genauere Nachforschungen von Sachkundigen, die an Ort und Stelle, oder in der Gegend wohnen, werden diese einstweilen wahrscheinliche Vermuthung zur Gewissheit erheben. Im Osten und Westen der Colonie standen Götzentempel, jener heist bis zu dieser Stunde noch *Heidenkapelle*, dieser *Belsen*, *Fanum Beleni*.

Die Kapelle zu Belsen, einem Dorf unweit der Landstrasse zwischen Tübingen und Hechingen, ist eines der sehenswürdigsten Ueberbleibsel heidnischer Zeit. Sie steht auf einem schönen durch Natur und Kunst geformten Hügel, der Farren oder Opferberg genannt, in einer anmuthigen Landschaft von Bäumen umschattet. Die gegenwärtige Kapelle, wie sie jetzt steht, scheint neu gebaut, aber, wie man mich versichert, aus den Trümmern der alten zusammengefallenen. Den grauen Quatersteinen sind sorgfältig ihre Buckel glatt gehauen, dieß verrathen die noch vorhandenen Löcher, die Form aber scheint von dem Baumeister nicht verändert worden zu seyn, wenigstens gleicht sie der



von andern heidnischen Kapellen, welche in der Regel aus drei Abtheilungen bestehen. Der vordere gegen Osten gekehrte Theil dieser Kapelle ist ein Fünfeck, 15 Fufs lang und 15 breit, der mittlere zum Schlachten der Farren oder Opferthiere bestimmte Theil ist von derselben Breite und Länge. An der rechten Seite der Mauer befindet sich ein durchlöcherter Stein; wahrscheinlich pflegten hier die Schlachtopfer angebunden zu werden. Der dritte Theil des Tempels, oder das Langhaus, gestaltet ein Viereck 36 Fufs lang und halb so breit. Am gegen Westen gekehrten viereckigten, in eine Pyramide auslaufenden, Frontispitz erblickt man zuoberst bei der Spitze ein Kreutz: in der Mitte die ziemlich plumpe Figur des Sonnengottes (*Apollo Belenus*) mit aufgesperrrtem Munde, weiter unten dieselbe kleinere Figur auf einem Bogen stehend, der ein von stralenden Sonnen ganz eingefasstes Kreutz einschließt. \*) In der Gegend befinden sich Grabhügel, von denen einige geöffnet; man sagte mir, es wären Urnen darinn gefunden worden.

Ueber den weitem Zug der Linie konnte ich nichts Gewisses in Erfahrung bringen: eine

---

\*) Die Abbildung sieh in Sattlers Beschreibung von Wirtemberg. Stutg. 1752. II. Thl. p. 49. Tab. 14.



wahrscheinliche Vermuthung ist, daß sie von da aus über *Haigerloch* nach *Sulz* am Neckar lief, einer uralten Stadt, welche zur Römerzeit *Solicinium* (*Salicinium*?) oder Salzstadt hiefs, von der Salzquelle, welche ohne Zweifel von den Römern benutzt wurde. Der Kaiser Valentinian I. schlug hier die Alemannen aufs Haupt (368 n. Chr. *Ammian Marcell. Lib. 37. C. 10.*) Der Dichter *Ausonius*, welcher mit im Kriege war, giebt zu verstehen, daß die Schlacht in der Nähe des Neckars nicht weit von den Quellen der Donau vorfiel: auch setzt er in diese Nachbarschaft eine andre Festung *Lupodunum*\*) mit Namen, von deren Lage weiter unten geredet wird.

#### ARAE FLAVAE.

*Solicinium* oder *Sulz* am Neckar möchte noch zu den *Castris Samulocenis* gehört haben, war aber ganz gewiß der letzte befestigte Punkt dieser Linie, denn *Arae Flavae* oder die heutige Stadt *Rotweil* ist gemäß der Peutingerischen Tafel von *Samulocenis* nur 14 Römer-Meilen d. i. 5 — 6 Stunden entfernt, wel-

---

\*) In *Mosella*, V. 473.

Hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum  
Et fontem latiis ignotum annalibus Istri.



che Angabe auch mit der wahren Distanz genau übereinkommt. \*) Die Linie lief neben dem Neckar hinauf, welcher hier zwischen dem Alemannen-Land und dem Römerreich die Grenze bildete; am linken Ufer liegt *Sylva Marciana* oder der Schwarzwald, wie in der Tabula ganz richtig angegeben ist, am rechten aber *Arae Flavae*. Die befestigte Grenzlinie zog sich demnach über den an der Ostseite des Flusses liegenden Bergrücken; die Strasse etwas weiter landeinwärts über die heutigen Orte Hof, Sigmarswangen, Bochingen, Trichtingen, Harthausen, Dittingen, wo Spuren eines römischen Castells

---

\*) Anmerkung des Herrn Hofr. Reichard. — Das möchte ich anders verstehen. Die Tafel und die Itenerarien nehmen die Entfernung nie in so weitläufigem Verstande, sondern allzeit vom Punkt zu Punkt genau, und da ist immer das Hauptquartier zu verstehen, das hier bei Salmandingen war, wie die Entfernung desselben nach Grinario beweist. Ich vermuthete, daß die Tafel den Ort *Solicinium* ausgelassen hat, denn sie läßt die Zahl linker Hand des Flusses, und es ist hier der Neckar mit der Donau verwechselt. Also bis an die Station am Neckar waren 14 Meilen, und von Sulz bis Salmandingen sind 23 bis 24 Meilen ausgelassen. Die Tafel ist überhaupt auf diesem Punkte (A und B) barbarisch behandelt.



stells und *Rotweil*. Dafs aber diese letztgenannte Stadt die *Arae Flavae* der Römer war, dafür spricht allererst die Aehnlichkeit des Namens; denn wenn wir die lateinische Benennung in's Deutsche übersetzen, so lautet sie, „die rothen Altäre.“ Vermuthlich waren sie aus rothem Stein verfertigt und mit denselben einerlei, welche *Tacitus* unter dem Namen *Arae lapideae* in diese Gegenden versetzt; *Plolomäus* nennt sie *βωμοι Φλαυιοι*. Die Villa eines römischen Officiers mochte dabei stehen, sie nannte der Deutsche dann *Rotwil*, wie denn alle Ortschaften, welche in diesen Gegenden gar häufig auf *vil*, *wil*, *weil*, *wiler*, *weiler* sich endigen, von dem lateinischen Worte *Villa* den Namen erhalten haben mögen. Sie scheinen, wie ich schon an andern Orten erwähnt, zu Ehren des *Flavius Vespasianus* von den Soldaten errichtet worden zu seyn. Ein zweiter Grund, die Stadt *Rotweil* für die *Aras Flavas* zu halten, ist die Uebereinstimmung der in der *Tabula* angegebenen Entfernung mit der wahren Distanz. *Arae Flavae* sind von *Samulocenis* XIII M. P., eben soweit *Rotweil* von *Sulz*, von *Brigobanne* aber XIII M. P. und eben soweit ist auch auf dem geraden Wege *Rotweil* von *Hüfingen*, d. i. 5 bis 6 Stunden entfernt. Der dritte Grund, welcher uns über die Identität beider Orte alle Zweifel



benimmt, sind die an Ort und Stelle noch vorhandenen Ruinen des römischen Lagers. Es stand aber das *Castrum* der Römer nicht an dem Flecke, wo die heutige Stadt Rotweil steht, sondern jenseits am rechten Neckar-Ufer an der Stelle, wo gegenwärtig ein Haus, *Hochmauer* genannt, sich befindet: dieses war anfangs ein Schloß der Herrn von Hohenmurren, wurde dann in ein Nonnenkloster, dann in eine *Villa* der Jesuiten zu Rotweil verwandelt und ist jetzt ein Bauernhaus geworden. Auf den Feldern weit umher, wohl im Flächenraum von 100 Jauchert bis zum Zusammenfluß des Neckars und der Prim hinunter, werden römische Alterthümer in großer Menge gefunden; Gefäße, Scherben, Trümmer Statuen, Ziegelsteine von der gewöhnlichen hochrothen Farbe und Gestalt, Trümmer von Mosaik-Böden, wovon eines 12 □ Fufs im Umfange hatte, welche auf ein hier befindliches Badhaus schließen lassen, Röhren aus roth gebrannten Ton verfertigt u. s. w. Von vorgefundenen Münzen sah ich zwar keine; doch sagte man mir, daß sie ehemals in großer Anzahl auf den Feldern beim Ackern zum Vorschein kamen; sie steigen bis zu den Zeiten Vespasians hinauf. Auf einem in diesen Feldern ausgegrabenen Stein\*) sind die Ka-

---

\*) Er soll dermal in Verwahrung des Herrn Bischofs Keller in Rottenburg am Neckar sich befinden.



raktere L. III. (*Legio tertia*) noch sichtbar, woraus erhellt, daß eine Abtheilung der dritten Legion dieses *Castrum* besetzt hielt, und daß dieses zur Provinz Rhätien gehörte. Ein zweiter Stein führt die Inschrift:

D. BIVIS. TRIVIS SACRUM.

Er scheint auf der großen Heerstrasse, welche von Dittingen her an diesen Platz führte, und die heutzutage noch das alte Hochgesträß genannt wird, gestanden und den Schutzgöttern der Wege geweiht gewesen zu seyn. Das *Castrum* selbst stand an einer Berghänge: oben an der Spitze des Berges scheint ein Wacht- und Späthethurm gewesen zu seyn: man sieht von dieser Höhe aus den Heuberg, den Hohenzollern, den Karpfenstein und den Lupfenberg.

### B R I G O B A N N E.

Von *Aris Flavis* bis zum Lager an der Bregge, *Brigobanne*, sind XIII M. P. oder  $2\frac{3}{5}$  deutsche Meilen; soweit ist auch Rotweil von Hüfingen, wo die Reste dieses Lagers sich befinden, entfernt. Auf dem Wege dahin kommt noch manches Alterthum zum Vorschein, welches den Zug des römischen Grenzwalles und der nebenherlaufenden Straßse verräth: sie heißt, wie schon erwähnt, noch immer das *alte Hochgesträß*.



Bei Drössingen, 3 Stunden südlich von Rotweil erkennt man die Spuren eines Walles: bei *Thunningen* wurde ein Bild der Göttin Diana gefunden; seitdem will man den Namen des Orts *Dianinga* von der heidnischen Göttin herleiten. Eine halbe Stunde davon liegt der *Lupfenberg*, und auf demselben die Ruinen des Schlosses Lupfen, welches in alten Zeiten eigene Dynasten hatte, die sich Grafen von Lupfen und Stühlingen nannten. In den Kochleffischen Karten führt es den Namen *Lupodunum*. Wer des *Ausonius Bissula* und *Mosella* mit Aufmerksamkeit liest, wird finden, daß der Feldzug des Kaisers *Valentinian I.* und seines Sohnes Gratian, in welchem auch der Dichter gegenwärtig war, in der Gegend statt fand, wo die Donau entspringt: hier wurde die *Bissula* (*Conscia nascentis Bissula Danubii*) seine Beute, hier lag *Lupodunum*, hier der *Nicrus*, hier *Fons Histri*. Was mag wohl den Verfasser der Abhandlung über das römische *Lupodunum* in den *Actis Academiae Mannhemensis* bewogen haben, dasselbe nach Ladenburg zu versetzen? Leider! sieht man von dem römischen Castell und dem spätern Schlosse der Herren von Lupfen nichts mehr, als die Wälle. Von Thunningen gieng die Strasse nach *Heidenhofen* einen uralten schon in Urkunden des achten Jahrhunderts vorkommenden Ort, und



von da zum *Castrum* an der Brege, *Brigobanne*. Dafs dieses an den Quellen der Donau liegen müsse, habe ich wohl längst vermuthet, und meine Vermuthung auch in der Münchner allgemeinen Literatur-Zeitung Jahrgang 1820. Nro. 7. ausgesprochen, aber wo, und an welcher Stelle? Ich suchte bei meiner Anwesenheit an Ort und Stelle die ganze Gegend durch, ein Kesselthal, welches, wenn nicht mehr, doch ganz gewifs eine Quadrat-Meile im Flächenraum hält. Auf den Bergen rund umher liegen mehrere Schlösser, darunter Wartenberg und Fürstenberg die vorzüglichsten sind. Das Thal ist fruchtbar und besonders reich an vielen Brunnenquellen; die ersten geringen Anfänge des Donaustromes (*Fontes Danubii*): für die Hauptquelle wird das Basin im Schloßgarten zu Donaueschingen gehalten. Es sind aber die Geographen, die alten und neuen, über den Ursprung nicht einig. Diejenigen, welche die Brege oder auch die Briega für den Hauptstrom halten, suchen auf dem Gebirge von Triberg, bei Furtwangen und St. Georgen: wahrscheinlich ist auch dieses Gebirg, von dessen Höhe noch mehrere Bäche auch nordwestlich gegen den Rhein zu herunterfließen, der *Mons Abnoba* des *Plinius* (*hist. nat. IV. 12.*) und *Tacitus* (*Danubius molli et clementer edito montis Abnobae jugo effusus.*)



Ein Altar der abnobischen Diana, welcher bei der grossen Ueberschwemmung im Jahr 1778 im Dorfe Mühlbach 2 Meilen nördlich von Triberg gefunden wurde, mag auf dieser Höhe gestanden seyn.

IN. H. D. D. DEANAE. AB-  
NOBAE. CASSIANUS. CASATI.

V. S. L. L. M. ET. ATTIANUS.  
FRATER. FALCON. ET.  
CLARO COS.

*In honorem domus Deae Dianae Abnobae Cassianus Casati filius votum solvit lubens lubenter merito, et Attianus frater, Falconio et Claro consulibus.* Das Consulat dieser beiden fällt in die ersten Monate des Jahres 193 n. Chr. Geburt. Die Inschrift ist klar und beweist, dass die Römer auf einer Höhe des abnobischen Gebirges, welches die Quelle des grössten europäischen Stromes in seinem Schoosse verbirgt, der Diana, der Beschützerinn der Wälder und Gebirge, einen Tempel erbaut hatten. Ein der Gegend Kundiger könnte vielleicht in der Nachbarschaft von Triberg und Kloster St. Georgen noch Ueberbleibsel entdecken. Was nun die Lage von *Brigobanne* selbst anbelangt, so habe ich in Riede längst den Flüssen Brieg und Brege um Donaueschingen herum, bei Breunlin-



gen, Hüfingen, Pforen alle Winkel durchsucht, und verzweifelte schon, dieselbe ausfindig zu machen, da mir selbst unterrichtete Männer, welche sich mit Erforschung von Alterthümern beschäftigen, darunter Professoren vom Gymnasium zu Donaueschingen, versicherten, von in der Gegend gefundenen Antiquitäten nie etwas in Erfahrung gebracht zu haben. So ist denn Alles, dachte ich, in den Grund der Donau versunken, meine Nachforschungen sind vergeblich, und ich machte mich noch spät gegen Abend auf den Weg. Schon war ich im Wagen, als ein mir unbekannter Mann sich näherte, und zum tröstlichen Abschied noch sagte, er habe gehört, daß der Müller *Gleichauf* zu Hüfingen alte Münzen gefunden, welche niemand kenne. Ich erwartete, so oft getäuscht, auf diese unbestimmte Aussage hin nicht viel: doch war meine erste Frage in Hüfingen nach den Müller Gleichauf. Ich fand seine Wohnung einige hundert Schritte im Westen des Städtchens an der Brege. Leider war er nicht zu Haus, doch gaben seine Frau und der Knecht auf meine Frage, ob sie wohl nie alte Münzen gefunden, eine bejahende Antwort, letzterer setzte bei, daß er selbst wohl an die zwanzig Stücke seit einigen Jahren im *Mühläschle* herausgeackert, aber wieder weggegeben habe, doch besitze noch eines der Nachbar, ein



Bleicher. Er wurde herbeigeholt, und sieh da! ein *Antoninus*, so schön, wie ich noch keinen gesehen, von Erz, so groß wie ein halber Conventionsthaler mit sehr fein und künstlich gearbeitetem Gepräge. Auf der Hauptseite der Kopf des Kaisers mit der Umschrift: *DIVVS ANTONINVS*, auf der Kehrseite drei aufeinander gestellte Thürme mit der Umschrift: *CONSECRATIO. S. C.* — Ich hatte bereits die Münze erkauft: da fiel mir ein, sie stünde besser im fürstlichen Münzkabinet zu Donaueschingen, und gab sie wieder zurück mit dem Auftrag, dieselbe, so wie alle andere, die sie noch bekommen oder finden würden, dort hinzuliefern; gab auch sogleich an den geheimen Kabinets-Sekretär des Fürsten, einen äußerst gefälligen Mann, von diesem glücklichen Funde Nachricht. Ich besah nun genauer den Platz, wo die Münzen ausgeackert wurden: er bildet eine Fläche von 30 bis 40 Jauchert guten Feldgrundes, und heist, wie schon bemerkt, Mühläschle; an der Südseite fließt die Brege vorbei, gegenüber am andern Ufer liegt der Münchhof; Wälle und Steinmassen verrathen ein altes hier gestandenes Schloß, die Einwohner sagen, es wäre ehemals ein Kloster gewesen. Auf den Feldern zerstreut liegen Trümmer hochrother Ziegelsteine, von derselben Gestalt und Beschaffenheit, wie sie bei allen römischen Lagerplätzen zum Vorschein



kommen, auch Steine, welche eine Mauer ver-  
rathen, zeigen sich an der Oberfläche: an meh-  
reren Orten wurde auch schon Mauerwerk im  
Grunde entdeckt; Nachgrabungen würden sicher  
auf den Rest des Castells und der dazu gehöri-  
gen Gebäude führen; es scheinen daselbst noch  
nie welche in dieser Absicht veranstaltet worden  
zu seyn.\*)

---

\*) Sie fanden bald nach meiner Abreise statt, mit welchem Re-  
sultate, besagt nachfolgendes Schreiben, welches meinen Le-  
sern aus dem Original abgedruckt ich mittheile.

Herrn A. Buchner, Professor am K. Lyzeum in Re-  
gensburg. Wohlgeborner, Hochzuverehrender Herr Professor!  
Ihren Brief, womit Sie mich vom Zollhaus aus erfreuten,  
habe ich dem Fürsten gleich nach dessen Rückkehr von Karls-  
ruhe vorgelegt, und darauf den Befehl erhalten, Nachgrabun-  
gen zu veranstalten. Diese begannen auch ungesäumt auf  
dem von Ihnen bezeichneten sogenannten Mühläschle,  
westlich von Hüfingen. Bald fanden sich Ziegelstücke, Scher-  
ben von rother und von schwarzer Erde, Zähne von einem  
noch näher zu bestimmenden Thiere, ein ungeheurer Sporn  
und eine Axe von Eisen, auch einige Münzen: aber Funda-  
mente, wie tief und in welcher Richtung man auch grub,  
wurden nicht aufgefunden. Dieß und die Nachricht, daß  
beim Pflügen südlich von dem bisher untersuchten Felde  
und jenseits des Flusses, an einer Anhöhe gegen die Stralse  
nach Neustadt sich hinanziehend, auch schon Gemäuer ge-  
funden worden sey, veranlaßte, daß man die frühern Aus-  
grabungen aufgab, oder vielmehr sie an der eben bezeichne-  
ten Stelle fortsetzte. Es dauerte auch gar nicht lange, so kam  
man auf Fundamente, die ein ehemaliges Gebäude von an-  
sehnlichem Umfange andeuteten. Diese wurden aufgedeckt  
und so hatten wir die Freude, unter andern Gemächern auf  
ein Bad zu kommen, dessen Boden mit lauter kleinen, auf-  
recht stehenden Backsteinen besetzt ist, und in dem man eine  
zwar zerbrochene, nun aber wieder zusammengesetzte Bade-  
wanne von Kalkstein, 6 Schuhe lang und gegen 20 Zoll tief,  
fand. Auch hier wurden Ziegel, Scherben von rother und  
schwarzer Erde und eine Münze ausgegraben; leider aber  
sind wir noch nicht so glücklich gewesen, ein ganzes Gefäß,  
oder einen ganzen Ziegel mit dem Legions-Zeichen zu erhal-  
ten. Immer waren letztere zerbrochen. Unter den Scherben  
von rother Erde sind einige überaus fein und mit zierlichen  
Figuren versehen. Könnten Sie mir nicht nachweisen, wel-  
che Legion in hiesiger Gegend ihr Standquartier hatte? Un-  
ter den theils neuerlich, theils früher aufgefundenen Münzen  
von Silber und Bronze sind mehrere Antonine, ein Vespasian,  
ein Licinius, eine Crispina Augusta, eine Julia Augusta etc.  
Der Fürst hat nun die Fundamente mit einem Dache verse-  
hen lassen, um auch während des Winters fortgraben lassen  
zu können. In Ihrem Schreiben in der Beilage zur A. Z. ist



JULIOMAGUS,

XI. *Millia passuum von Brigobanne.*

Die Entfernung *paßt* auf *Stühlingen* an der Wutach: auch der Name hat einige Aehnlichkeit, wenn man in Erwägung zieht, daß die an der gallischen Grenze wohnenden Alemannen den Buchstaben *J* wie *S*, *Sch* und auch *St.* aussprachen, und daß in den alten Urkunden und Karten nicht *Stühlingen*, sondern *Stueling* geschrieben wird. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die obenerwähnten Grafen von Lupfen (*Lupodunum*) auch Landgrafen zu *Stühlingen* waren, und das Schloß, welches westlich von der Stadt am Berge steht, auch *Hohenlupfen* genannt wird, welches die Vermuthung veranlaßt, es könnte das *Juliomagus* der *Tabula* wohl gar das *Lupodunum* des *Ausonius* seyn, und von einem *Lupus*, welcher auf dieser Höhe (*dunum*) sich eine Festung erbaut, den Namen bekommen haben. Die Straße dahin führte wahrscheinlich über Hausen nach Anfelingen in das

---

ein Druckfehler: *Juliomagus* heißt nicht *Stöhlingen*, sondern *Stühlingen*. Ich besitze eine Münze, die im Jahr 1004 zwischen *Stühlingen* und *Schwaningen* beim Pflügen gefunden ward. — Indem ich die Versicherung der höchsten Achtung erneuere, habe ich die Ehre mich zu nennen

Euer Wohlgeboren

Donauäschingen den 1. December 1820.

ergebensten Diener

C. F. Herzogenrath,  
Fürstl. Fürstenbergischer Rath und geheimer Kabinets-Sekretär.



Wutachthal: zween Götzentempel, einer im Dorfe *Bellen*, dem obenerwähnten zu Belsen der Lage und Bauart nach ganz ähnlich und ein zweiter in *Hondingen* sind bis heutzutage noch übriggeblieben. Wie man mir erzählt; wurde der Götze im letztern erst vor wenigen Jahren durch den Ortspfarrer vernichtet.

### T E N E D O.

Von Juliomagus bis *Tenedone* sind XIII M. P. oder  $2\frac{4}{5}$  d. Meilen. Entfernung und Namen passen auf *Hohenthengen*, Kaiserstuhl (*Forum Tiberii*) gegenüber: zwischen beiden Orten war eine Brücke über den Rhein erbaut. Die Strasse führte nach dem acht Leugas oder gallische Meilen entfernten *Vindonissa*, heutzutag Windisch am Aar, fünf Stunden von Kaiserstuhl. Beide Orte, Kaiserstuhl und Hohenthengen mögen zu Römerzeiten zusammengehört und eine große Stadt gebildet haben; noch ist zu Hohenthengen die Hauptkirche und Kaiserstuhl nur eine Filiale. Von der ehemaligen Größe ist nichts mehr als ein alter Thurm übrig, der *Römerthurm*, oder auch das schwarze Schloß genannt. Man erzählt, der Kaiser Tiberius hätte dieß *Castrum* erbaut zur Zeit, wo er von Gallien aus über den Bodensee den Vindelikern in den Rücken gefallen, während sein Bruder Drusus sie von vorn d. i.



von Rhätien her angriff (15 Jahre v. Chr. Geburt). Beide Brüder vereinigten sich in diesen Gegenden, sahen die geringen Anfänge des Isthers, die schauerlichen Finsternisse des Schwarzwaldes, kein Römer war noch so weit vorgedrungen: Juliomagus und Brigobanne scheinen Werke dieses nämlichen Jahres zu seyn: dem weitem Vordringen bis zum Neckar standen noch die Markomannen im Wege, der Marsch gieng daher längs der Donau hinunter. Die *Castra* am Neckar sind spätern Ursprungs; doch möchte *Arae Flavae* (Rotweil) den seinigen bis auf Vespasian hinauf datiren. Nach Abzug der Markomannen wurde die Communication zwischen der Donau, dem Neckar und Rhein weiter unten eröffnet, und wir werden kaum irren, wenn wir die Straßse, welche von Augsburg an die Donau, von da an den Geislinger Steig nach Göppingen, Schorndorf, Marbach an den Neckar und von da an den Rhein führt, noch unter Kaiser August zu Stande kommen lassen. Auch der *Limes Rhenanus* möchte, wenn nicht gleichzeitig, doch noch unter Tiberius erbaut worden seyn.

(Die Fortsetzung folgt im 3ten Hefte.)

---

Regensburg,

gedruckt bei Christoph Ernst Brenck's Wittwe.



# I n h a l t.

Seite

Zweiter und mittlerer Grenzwall des römischen Reiches gegen Deutschland aus der Gegend von Regensburg bis Kaiserstuhl am Oberrhein.

|                                                                              |     |
|------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Anlagen am Allbuch, Hohenstaufen, Hohenrechberg, Staufeneck u. s. w. . . . . | 85  |
| Castra ad Lunam . . . . .                                                    | 92  |
| Castra Clarena . . . . .                                                     | 95  |
| Grinarion . . . . .                                                          | 105 |
| Castra Samulocena . . . . .                                                  | 107 |
| Arae Flavae . . . . .                                                        | 111 |
| Brigobanne . . . . .                                                         | 115 |
| Juliomagus . . . . .                                                         | 121 |
| Tenedo . . . . .                                                             | 122 |

Von demselben Verfasser ist auch im Druck erschienen:  
**Geschichte von Baiern**, aus den Quellen bearbeitet von A. Buchner. Erstes Buch. Älteste Geschichte Baierns vom Jahre vor Chr. Geb. 600 bis nach Christi Geb. 788. Mit zwei Landkarten. Regensburg, 1820.

**Zweites Buch.** Baiern unter den Karolingern vom Jahr 788 bis 911. Regensburg 1821. Preis beider Bände 4 fl. 12 fr.

Sind zu erhalten in Regensburg bei dem Verfasser, in Stadthof bei J. Eggenesperger, in Leipzig bei J. A. Barth, in Wien bei J. G. Heubner, in München bei Lindauer, Lentner und Fleischmann, in Augsburg bei Franzfelder, in Ulm bei Stettin, in Würzburg bei Gebhard, in Landshut bei Krüll und in jeder soliden Buchhandlung.

Eine Recension dieses Werkes steht im Novemberheft 1821. der Münchner Allgem. Liter. Zeitung.































Buchner, Andreas,

Reisen auf der Teufels-Mauer eine Untersuchung über Entstehung, Lage,  
Richtung und Überbleibsel der römischen Grenzwälle gegen Deutschland, der  
nebenher laufenden grossen Heer- und Handelsstrassen und der längs  
denselben erbauten festen Lager und Castelle

Bd.: 2

Regensburg 1821

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.2192(1/2)  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11085145-1